

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 85 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungssatz Nr. 4568) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Geschäftsleitung:
Dr. Bruno Schoenlant.

Anzerate werden die 5gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer fest 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 10/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Tauscher Straße 10/21. Sprechstunde 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Das Alarmsignal aus Rußland.

* Leipzig, 21. Februar.

Der von uns gestern in ausführlichem Auszuge mitgeteilte Artikel der halbamtlichen Petersburger Handels- und Industriezeitung, der die zukünftigen handelspolitischen Beziehungen Rußlands zu der übrigen Welt, insonderheit für Deutschland behandelt, ist eine sehr wichtige zopolitische Kundgebung. Rußland erklärt darin, das ist der Kern der Kundgebung, daß es nach wie vor die Bedingungen, unter denen sein Getreide in anderen Ländern zugelassen wird, als maßgebend betrachtet in Rußland für die Zulassung der industriellen Erzeugnisse und des ausländischen Gewerbebetriebes daselbst.

Auch das Blatt des russischen Finanzministers Witte, der Wostok Finanzow, wendet sich mit Schärfe gegen „Bilows Agrarpolitik“ und droht mit Nichterneuerung der Handelsverträge bei Erhöhung der deutschen Getreidezölle.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung druckt den Artikel der Petersburger Handels- und Industriezeitung ohne jede Randbemerkung an hervorragender Stelle ab und bestätigt damit den offiziellen Charakter der durch das Wolffsche Bureau in ganz ungewöhnlichem Umfange vorgenommenen telegraphischen Uebersmittlung dieser programmatischen Erklärung der zarischen Regierung.

Darin liegt die Bedeutung des Artikels. Er enthält einige Uebertreibungen; es ist nicht richtig, daß, wenn Deutschland von Rußland kein Getreide mehr kaufte, dessen Absatzmarkt für Rußland immer noch groß genug sei; der Hauptkäufer des russischen Roggens ist Deutschland. Darin besteht auch das große Interesse Rußlands, den Absatz von Roggen nach Deutschland nicht erschwert zu sehen.

Den Brotvertheurern ist der russische Vorstoß sehr peinlich, und Herr Dertel erklärt in der Deutschen Tageszeitung diesen Artikel für einen „blinden Schuß“. Man weiß ja, wie sich dieser Falstaff der Junkerschaft aufs dreiste Flunkern versteht, nur daß er spornstreichs, wie erst jüngst bei der Rede Herbert Bismarcks über die Bäckermeister als Brotwucherer durch den amtlichen stenographischen Bericht als Falstaff entlarvt wurde.

Daß die Organe der Scharfmacher, Stumms und Krupps,

Post und Berliner Neueste Nachrichten, in dieselbe Kerbe hauen, wie das Bündlerblatt, versteht sich am Rande. Die Post klagt, daß die sozialdemokratische und freihändlerische Agitation gegen die Erhöhung der Getreidezölle das Ausland zu solchen Drohungen ermächtigt. Die Preßstimme sei nichts anderes, als das Echo auf die temperamentvolle Agitation der deutschen Sozialdemokratie. Auch die Kreuzzeitung ist sehr verschnupft, daß der Artikel gegen die Agrarier „ausgeschlachtet“ werde und heuchelt gleich den anderen Hochschulzollagrariern Kaltblütigkeit.

Kühle, unbefangene Beurteiler und Kenner der Dinge haben längst darauf hingewiesen, daß kein Land, besonders nicht Rußland, sich auf einen Vertrag unter den agrarischen Hochzollbedingungen einlassen wird. Man lese nur, was Johannes Conrad in seiner schon mehrfach angeführten jüngsten Arbeit über die Stellung der landwirtschaftlichen Zölle in den 1903 zu schließenden Handelsverträgen Deutschlands (Schriften des Vereins für Sozialpolitik) darüber gesagt hat. Ueber den Antrag des Deutschen Landwirtschaftsrates, einen Minimal- oder Generaltarif zu normieren, bemerkt er u. a.: „Bei Getreidemangel und hohen Preisen hat das Inland den Zoll allein zu tragen, ja die Preise werden noch über den Zoll hinaus im Inlande gesteigert. Gerade wenn sich auf beiden Seiten der Grenze ein Ueberfluß zeigt, deshalb eine Zollerrhöhung in Aussicht steht, liegt die Gefahr für das Ausland vor, einen Teil des Zölles selbst tragen zu müssen. Es wird dann durch die Zollerrhöhung am empfindlichsten getroffen oder vielmehr überhaupt erst durch einen Zoll benachteiligt. Da die Russen über diese Verhältnisse sehr genau orientiert sind, weshalb wir kein Bedenken zu tragen brauchen, rüchtilos darüber zu schreiben, so erscheint es ganz aussichtslos, unter solchen Bedingungen einen Handelsvertrag zu stande zu bringen. Darüber darf man sich keinen Illusionen hingeben.“ Und an einer anderen Stelle heißt es, daß „nichts mehr zu beklagen wäre, als wenn durch Erhöhung der Getreidezölle ein Zollkrieg mit Rußland provoziert werden sollte, bei dem Deutschland herzlich wenig zu gewinnen, aber unendlich viel zu riskieren hat“.

In diesen Blättern ist jüngst nachgewiesen worden, daß die deutsche Landwirtschaft schon lange nicht mehr im stande ist, den Bedarf des Industriestaates Deutschland zu decken. Denn trotz aller Schutzzölle ist der eingeführte Betrag ununterbrochen gestiegen und thatsächlich nicht ungenügend ge-

blieben. Ob allein zur menschlichen Ernährung oder als Viehfutter oder für gewerbliche Zwecke, ist in dieser Beziehung gleichgültig. Der Bedarf mußte vom Auslande gedeckt werden, weil das Inland ihn nicht zu liefern vermochte. Nun wächst stetig die Bevölkerung des deutschen Reiches, jetzt ist sie auf mehr als 56 Millionen zu schätzen, die natürliche Zunahme der Bevölkerung, will sagen der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, beträgt jetzt jährlich mehr als 800 000 Köpfe. Damit aber erhöht sich der Jahresbedarf an Getreide um mehr als drei Millionen Doppelzentner.

Nun ist Rußland neben den Vereinigten Staaten von Amerika der Hauptlieferant des für das deutsche Reich nötigen Getreidezuschusses. Wir haben aus Rußland bezogen an Roggen 1898: 611 207 Tonnen im Werte von 67,9 Mill. Mark, 1899: 460 367 Tonnen im Werte von 52,7 Mill. Mark, an Weizen 1898: 775 506 Tonnen im Werte von 120 Mill. Mark, 1899: 332 311 Tonnen im Werte von 43,7 Mill. Mark.

Der Wert der Gesamteinfuhr des deutschen Reiches an Getreide, Hülsenfrüchten, Futtermitteln betrug 1895: 474,4, 1896: 637,8, 1897: 684,9, 1898: 824,1, 1899: 731,2 Millionen Mk. Davon entfielen auf Rußland 1895: 254, 1896: 302,1, 1897: 311,8, 1898: 347,4, 1899: 241,2 Millionen Mk.

Unsere gesamte Einfuhr aus Rußland hatte einen Wert von

Millionen Mark:	Prozent der Einfuhr:
1895: 568,8	18,4
1896: 634,7	18,9
1897: 708,2	14,6
1898: 786,6	13,5
1899: 715,9	12,18

Wie steht es um unsere Gesamtausfuhr nach Rußland? Sie hatte einen Wert von

Millionen Mark:	Prozent der Ausfuhr:
1895: 220,9	6,4
1896: 364,1	9,7
1897: 372,0	9,8
1898: 430,6	11,0
1899: 437,3	10,0

Nur noch Oesterreich-Ungarn mit 466 Millionen und Großbritannien mit 851 Millionen Mk. sind größere Abnehmer deutscher Waren. Die wichtigsten deutschen Ausfuhrerzeugnisse nach Rußland sind Eisen und Maschinen, vor

Arbeiter, Bürger, Parteigenossen! Auf zum Kampfe gegen den Brotwucherklüngel! Niemand fehle in den Versammlungen am Freitag; das Volk zeige, wie es über die Auspöwerung denkt!

Seuilleton.

119]

Manuscript verboten.

Rot und Schwarz.

Von Stendhal (Henri Beyle).

(Uebersetzt von Friedrich von Oppeln Bronikowski.)

Damit sprang er aus dem Wagen und lief nach seinem Postwagen, der am Ende der Straße hielt. Mathilde, die er scheinbar vergessen hatte, stürzte einige Schritte hinter ihm her, aber die Kaufleute traten in ihre Ladenthüren und zwangen sie zur schleunigen Rückkehr in den Garten.

Julian war nach Verrieres abgereist. Die Fahrt ging so schnell, daß er nicht an Mathilde schreiben konnte, wie er beabsichtigte; seine Hand brachte nur unleserliche Striche auf dem Papier zu stande.

Er kam an einem Sonntag Morgen in Verrieres an und ging zum Waffenhändler der Stadt, der ihn mit Komplimenten über sein junges Glück überhäufte. Es bildete die größte Neuigkeit des Ortes.

Julian hatte die größte Mühe, ihm begreiflich zu machen, daß er ein paar Pistolen haben wollte. Der Waffenhändler lud sie auf seinen Befehl.

Der Dreischlag erkörnte; es ist dies in den französischen Dörfern ein wohlbekanntes Zeichen, das nach dem mehrfachen Geläute am Morgen den Beginn der Messe ankündigt.

Julian trat in die neue Kirche von Verrieres. Die hohen Fenster des Schiffes waren alle mit scharlachroten Vorhängen verhängt. Julian stand ein paar

Schritte hinter Frau von Renals Bank. Es schien ihm, als ob sie eifrig betete. Beim Anblick dieser Frau, die ihn so heiß geliebt hatte, begann sein Arm derart zu zittern, daß er sein Vorhaben zuerst nicht ausführen konnte. „Ich kann's nicht,“ sagte er zu sich selbst; „mein Körper ver sagt mir den Gehorsam.“

In diesem Augenblicke läutete der Chorknabe, der bei der Messe ministrierte, zur Erhebung der Monstranz. Frau von Renal senkte den Kopf, der einen Augenblick fast ganz von den Falten ihres Schawls verdeckt war. Julian erkannte sie nicht mehr so gut; er schoß auf sie und traf nicht; er schoß noch einmal und sie sank um.

66. Traurige Einzelheiten.

Erwartet von mir keine Schwachheit. Ich habe mich gerächt. Ich habe den Tod verdient, hier bin ich. Bittet für meine Seele!

Julian blieb unbeweglich stehen, er sah nichts mehr. Als er wieder zu sich kam, sah er, wie alle Andächtigen aus der Kirche flohen; der Priester hatte den Altar verlassen. Julian ging langsamen Schrittes hinter ein paar Frauen her, die schreiend davonliefen. Eine der Frauen, die schneller fliehen wollte, als die anderen, rempelte ihn um, so daß er fiel. Er hatte sich mit den Füßen in einen von der Menge umgeworfenen Stuhl verwickelt; als er aufstand, fühlte er sich beim Reagen gepackt. Ein Gendarm im Dienstzuge nahm ihn fest. Mechanisch griff Julian nach seinen kleinen Pistolen, aber ein zweiter Gendarm fiel ihm in den Arm.

Er wurde ins Gefängnis geführt. In einem Zimmer wurde er in Ketten gelegt, dann blieb er allein; die Thür schloß sich fest hinter ihm zu. Alles das geschah im Handumdrehen; es ließ ihn ganz kalt.

„Meiner Treu, nun ist alles aus,“ sagte er laut, als er wieder zu sich kam. „Ja, in vierzehn Tagen die Guillotine . . . oder mich selbst bis dahin töten!“

Weiter gingen seine Gedanken nicht. Ihm war, als ob ihm der Kopf mit aller Gewalt zusammengedrückt würde. Er sah sich um, ob jemand ihn hielt. Nach einigen Augenblicken schlief er fest ein.

Frau von Renal war nicht tödlich verwundet. Die erste Kugel war durch ihren Hut gegangen, und als sie sich umdrehte, war der zweite Schuß losgegangen. Die Kugel hatte ihre Schulter getroffen und den Knochen zerschmettert, war dabei aber wunderbarerweise abgeprallt und gegen eine gotische Säule geflogen, aus der sie einen mächtigen Steinplitter heraus schlug.

Als der Chirurg, ein ernster Mann, nach langem und schmerzhaftem Verband-Anlegen zu Frau von Renal sagte: „Ich stehe Ihnen für Ihr Leben, wie für das meinige,“ war sie tief traurig.

Seit lange wünschte sie sich aufrichtig den Tod. Der Brief an Herrn de la Mole, den ihr jetziger Seelsorger ihr abgerungen hatte, hatte ihrem durch beständigen Kummer zerrütteten Gemüt den letzten Stoß versetzt. Dieser Kummer bestand in Juliens Abwesenheit; sie nannte ihn freilich „die Neue.“ Der Weichtvater, ein junger, tugendhafter und eifriger Geistlicher, der erst kürzlich aus Dijon gekommen, täuschte sich darüber nicht.

„So sterben, aber nicht durch eigene Hand,“ dachte Frau von Renal, „ist keine Sünde. Gott vergiebt mir vielleicht, daß ich mich über meinen Tod freue.“ Sie wagte nicht fortzufahren: „Und von Juliens Hand zu sterben, ist der Gipfel der Glückseligkeit.“

Raum war sie der Gegenwart des Arztes und der in Menge herbeiströmenden Freunde entzogen, so ließ sie

allein Maschinen aus Guß- und Schmiedeisen, grobe und feine Eisenwaren, schmiedbares Eisen, Ed- und Winkelisen, Eisenbahnschienen, Platten und Bleche, Lokomotiven und Lokomobile, Telegraphentafel, Roh Eisen. Im Durchschnitt der sechs Jahre 1894/99 sind nach Rußland Maschinen und Eisen jährlich 252 000 Tonnen im Werte von 70,4 Millionen Mk. ausgeführt worden; von 1894 bis 1899 zusammen 1 512 300 Tonnen im Werte von 422 500 000 Mk.

Der Wert der Ausfuhr der wichtigsten deutschen Industrieerzeugnisse nach Rußland überhaupt betrug 1895: 105,5, 1896: 129,6, 1897: 147,1, 1898: 176,8, 1899: 208,7 Millionen Mk.; die Ausfuhr an Maschinen und Eisen hob sich von 88,6 Millionen im Jahre 1894 auf 50,9 Mil. 1896 und stieg ununterbrochen bis 1899 auf 68,9, 73,3, 87,2, 103,3 Millionen Mk. 1885 betrug die Ausfuhr von Eisen und Maschinen erst 16 Millionen Mk.

Die große Bedeutung Rußlands für die Handelsvertragsfrage ist durch diese kurze Zusammenstellung wohl zur Genüge gekennzeichnet.

Die offiziöse russische Rundgebung in der Petersburger Handels- und Industriezeitung kennzeichnet in handgreiflicher Deutlichkeit den Brotwucherplan, der durch die bekannte Erklärung des Reichskanzlers Grafen Bülow den Segen der Regierung erhalten hat, die vor den brutalsten Beuteplänen des von der Rechten bis zu den Nationalliberalen sich erstreckenden Ausbungerungsartikels kapituliert hat. Sie liest dem im Banne der Juntertschaft stehenden Feuilletonstaatsmann auch ein ergötliches und seine „Autorität“ stärkendes Kolleg über Staatsmannskunst. Die wichtigsten Interessen des werthätigen Volkes werden dem Klingel des Großgrundbesitzes und der Industriefeudalen ausgeliefert.

Die russische Ankündigung ist ernst gemeint, die russischen Agrarier und industriellen Hochböllner werden durch die deutschen Zollkriegspolitiker geradezu provoziert, ihren Sonderinteressen zuliebe es auf einen Zollkrieg ankommen zu lassen; die deutsche Regierung, die so leicht der Handelsvertragspolitik Valet gefagt, trägt für den Verlauf dieser Dinge die Verantwortung, wenn sie sich von den Agrariern ins Bodshorn jagen läßt, anstatt unter Weibehaltung der gegenwärtigen Zolltarifposition neue Handelsverträge abzuschließen. Erlangt sie die Mehrheit des Reichstags nicht, so appelliere sie an die Wählerchaft!

Die deutschen Agrarier, die eine Erhöhung der Preise von einem Zollkampf mit Rußland erhoffen, vergessen, daß der auf den Weltmarkt gedrängte russische Roggen gerade den Roggenpreis herabdrückt; das hat sich bei dem Zollkrieg, der dem russischen Handelsvertrage von 1894 vorausging, deutlich gezeigt.

Der Zollkrieg wird heraufbeschworen, die Zertrümmerung der Handelsverträge droht, die russische Regierung läßt keinen Zweifel über ihren Entschluß, auf einen Schelm anderthalbe zu setzen.

Die deutsche Arbeiterschaft wird im Kampfe gegen die Auspowerung ihre Pflicht thun; das werthätige Volk Leipzigs wird am Freitag in einer Massenkundgebung mit den Brotwuchern abrechnen.

Nieder der Brotwucher!

Politische Uebersicht.

Pensioniert

wurden in der deutschen Armee vom 1. Januar bis 15. Februar 1901: 1 Generalmajor, 1 Oberst, 3 Oberstleutenants, 8 Majore, 14 Hauptleute, 5 Oberleutenants, 3 Lieutenants. In Summa 35 Offiziere. Kosten pro Jahr 95 000 Mk.

Ohne Pension wurden verabschiedet: 1 preussischer Oberleutenant, 3 preussische und 3 sächsische Lieutenants. Der Gesamtabgang von Offizieren beträgt somit in dem oben angegebenen Zeitraum 42, was verhältnismäßig wenig ist.

Von den Pensionierten treffen auf Preußen 1 Generalmajor, 1 Oberst, 2 Oberstleutenants, 5 Majore, 11 Hauptleute, 5 Oberleutenants, 3 Lieutenants (Summa 28); auf Bayern 1 Oberstleutenant, 2 Majore (Summa

3); auf Sachsen 1 Major, 2 Hauptleute (Summa 3); auf Württemberg 1 Hauptmann.

Wir wollen noch zwei Merkwürdigkeiten, die in den Personalmeldungen der letzten sechs Wochen zu verzeichnen sind, erwähnen. Erstens nährt, wie bekannt, ein bayerischer Prinz seine Entlassung aus dem aktiven Militärdienst und zweitens scheint die berühmte Vielseitigkeit der deutschen Offiziere nunmehr so weit gediehen zu sein, daß die Herren sogar im Jenseits verwendet werden. Das Militärwochenblatt Nr. 4 meldet unter den Personalveränderungen nämlich ganz ernsthaft: „von König, Major, aggregiert dem Husarenregiment Königin Wilhelmina der Niederlande, von dem Kommando als Adjutant beim berewigten Chef des reitenden Feldjägercorps entbunden.“ Angesichts der peinlichen Genauigkeit, mit der Personalmeldungen formuliert werden, ist anzunehmen, daß Herr von König wirklich dem toten Chef des Feldjägercorps längere Zeit Adjutantendienste leistete. Anderenfalls hätte es doch geheißen: „von dem früheren Kommando als Adjutant des nunmehr berewigten zc. entbunden.“

Deutsches Reich.

Parlamentärbriefe.

Aus dem Reichstage.

B. Berlin, 20. Februar. Zum drittenmal beschäftigte sich heute der Reichstag an seinem Schwerinstage, der äußerlich wieder durch völliges Leerbleiben der Sige des Bundesrats charakterisiert wurde, mit der Theaterzensur. Aus dem Hause kamen aber nur drei Redner zum Wort. Der erste war der alte Herr Traeger, der eine recht nette und wirksame Rede gegen die Theaterzensur hielt. Der freikonserbative Konsistorialrat Stockmann bemühte sich um den Nachweis, daß der Goethe-Bund nicht im Geiste Goethes vorgehe. Goethe sei ein eminenten Christ gewesen.

Nach Abg. Stockmanns Rede machte die Mehrheit Schluß und schnitt damit unserem Genossen Heine das Wort ab. Als Antragsteller ließ es sich Herr Müller-Meinungen nicht nehmen, gegen die neuliche Rede des Ministers Rheinbaben lebhaft zu polemisieren. Die Rechte lärmt nach Kräften, ohne daß Herr v. Frege eingegriffen hätte. Die Abstimmung über den Antrag Bassermann auf Verweisung der Angelegenheit an eine Kommission blieb zweifelhaft, so daß zum Hammelsprung geschritten werden mußte. Es ergab sich, daß 74 Abgeordnete — die Linke und die Nationalliberalen — für die Kommissionsberatung, 73 Abgeordnete — das Centrum mit der verbundenen Rechten — dagegen stimmten. Der Präsident mußte also ärgerlich konstatieren, daß die Sitzung beschlußfähig sei. Er bearaumte eine neue Sitzung eine halbe Stunde später an.

Diese zweite Sitzung galt dem Diätenantrag des Centrums, der von dem Abg. Groeber begründet wurde. Der Antrag auf Kommissionsberatung, den die Nationalliberalen stellten, fand auf keiner Seite Widerspruch. Die Freikonserbativen schickten Herrn v. Thielemann vor, der in einer kurzen Erklärung die Zustimmung seiner Partei zu der Kommissionsberatung ausdrückte.

Hebel traf den Nagel auf den Kopf, als er den Grund für die bisherige Verweigerung der Diäten nannte: den Glauben der Regierung, durch dieses kleinliche Mittel den Einzug der Sozialdemokratie in die Volksvertretung zu verhindern. Nun, dieser Glaube ist von uns so kräftig zerstückt worden, daß die Regierung, die nach des Grafen Balleszrem klassischem Ausspruch „immer Vernunft besitzt“, endlich diese alte Forderung des Parlaments erfüllen könnte.

Nach einer Rede des Antisemiten Gräfe wurde Kommissionsberatung mit allen Stimmen gegen die des Fürsten Herbert Bis marck beschloffen, der den Traditionen seines Vaters nun einmal treu bleibt.

Morgen wird die Beratung des Postetats fortgesetzt werden.

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 20. Februar. Das Abgeordnetenhaus begann heute die zweite Lesung des Etats des Ministeriums für Handel und Gewerbe. Die ganze Sitzung füllte die Beratung des Antrags Felisch (kons.) aus, die Regierung zu ersuchen, die Schaffung einer Gesamtvertretung aller in das Handelsregister von Berlin

eingetragenen Handel- und Gewerbetreibenden baldigt in die Wege zu leiten und nötigenfalls für Berlin von der in dem Gesetze über die Handelskammern erteilten Befugnis zur Errichtung einer Handelskammer Gebrauch zu machen. Viel Zweck hat der Antrag nicht, denn es liegt zur Zeit dem Minister ein Antrag auf Genehmigung zur Errichtung einer Berliner Handelskammer vor und diese Genehmigung darf er nach dem Gesetze nur versagen, wenn ein öffentliches Interesse im Wege steht. Auf diesen durch das Gesetz gegebenen Standpunkt stellte sich der Minister. Für den Antrag Felisch sprachen außer dem Antragsteller die Abgg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.), Graf Kanitz (kons.), C. A. Hensly (Centr.) und Raafche (nat.-lib.), dagegen die Abgg. Richter (freik. Wp.), Dr. Barth (freik. Wg.) und Camp (freikons.). Die Debatte selbst drehte sich um die sogenannte Mittelstandspolitik, Börsenreform u. dgl. Neues wurde auf keiner Seite vorgebracht. Erwähnenswert ist nur die Erklärung des Ministers Bredel, daß er zu einer Reform des Börsengesetzes unter der Voraussetzung, daß an der Tendenz des Gesetzes nicht gerüttelt werde, bereit sei und zu diesem Zwecke eine Kommission von Parlamentariern und Vertretern des Handels einberufen wolle. Zur Abstimmung kam es noch nicht.

Morgen: Fortsetzung.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Braunschweig, 20. Februar. Wegen Majestätsbeleidigung mußte sich vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts der wegen gleichen Vergehens schon vorbestrafte Dienstknecht Borries Rosenthal aus Hannover verantworten. Er hatte im Gespräch mit seinem Arbeitgeber, dem Mühlenbesitzer Schilling, an Kaiser sowie am Kaiser abfällige Kritik geübt. Die hierbei gefallenen Bemerkungen müssen wohl vom Mühlenbesitzer Schilling benutzelt worden sein. Rosenthal bestritt sie, aber Schilling nahm sie auf seinen Eid. Das Gericht verurteilte deshalb Rosenthal zu 7 Monaten Gefängnis.

* **Berlin, 21. Februar.** König Eduard VII. trifft, wie nun auch aus Cronberg gemeldet wird, dort am Sonntagabend ein und wird im Schloß Friedrichshof bei seiner Schwester, der kranken Kaiserin Friedrich, wohnen. Ende März wird König Eduard mit seiner Gemahlin nach Kopenhagen durch den Kaiser Wilhelm-Kanal fahren und auch dem Prinzen Heinrich in Kiel einen Besuch abstatten. Nach Berlin kommt er also nicht; der Berliner Oberbürgermeister Rischner braucht also nicht zum Empfang anzutreten.

Die Fertigstellung des Zolltarifs im Reichsschatzamt steht nach der Nationalliberalen Korrespondenz so nahe bevor, daß dem Bundesrat noch in diesem Monat die betreffende Vorlage zugehen dürfte. Drei Beamte des Reichsschatzamts sind in der letzten Zeit ununterbrochen mit den einschlägigen Arbeiten beschäftigt gewesen.

Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses bewilligte 9670000 Mk. zur Verbesserung der Vorflut- und Schiffahrtsverhältnisse der unteren Havel.

Der Ausfall an Eisenbahneinnahmen infolge des Rhein-Elbe-Kanals. Ein offiziöser Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung erläutert die Frage des Ausfalls an Eisenbahneinnahmen infolge des Rhein-Elbe-Kanals. Der Artikel kommt zu dem Schluß: „In dem Gesamtgebiete der preussischen Staatsbahnen werde sich voraussichtlich ein Ausfall an Eisenbahneinnahmen kaum bemerkbar machen, denn die letzteren stiegen nach dem Durchschnitt der Verkehrsverhältnisse in der Vergangenheit während eines Jahres fast so viel, als der Kanalgeamtverkehr, selbst wenn er sofort in vollem Umfange entstehen sollte, an Verlust verursachen würde. Die Erfahrungen an allen neueren Kanälen zeigten aber, daß der Wasserverkehr erst allmählich sich entwickele und demgemäß den Eisenbahnen nur so allmählich Einnahmen entziehe, so daß zu gleicher Zeit die natürliche und durch den Kanal indirekt sogar beförderte Verkehrssteigerung sich geltend machen könne und entweder einen Rückgang der Eisenbahneinnahmen gänzlich verhindere, oder auf einen Bruchteil bei vorübergehender Dauer herabsetze. Würde der Rhein-Elbe-Kanal sich ähnlich entwickeln wie der Oder-Spreekanal, so dürfte der theoretisch berechnete Einnahmefall in Wirklichkeit sich etwa auf ein Drittel der rechtmäßig ermittelten beschränken. Dagegen werde aber eine überwiegende Verminderung der unfruchtbareren Transportkosten und eine Hebung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse eintreten, von der sowohl der Main-Kanal wie der Oder-Spreekanal überzeugend Kenntnis geben.“

Jetzt wird wieder offiziös gemeldet, der General v. Werder

Brief.

„Ich habe mich gerächt. Leider wird mein Name in den Zeitungen stehen und ich kann nicht inkognito aus dieser Welt scheiden. In zwei Monaten bin ich tot.“

Die Rache war schrecklich, wie der Schmerz, von Ihnen getrennt zu sein. Von diesem Augenblick an verbiete ich mir, zu schreiben und Ihren Namen auszusprechen. Reden Sie nie von mir, auch nicht mit meinem Sohne. Schweigen ist die einzige Art, mich zu ehren. Für den Durchschnitt der Menschen werde ich ein gemeiner Mörder sein. Erlauben Sie mir in diesem letzten Augenblick die ganze Wahrheit: Sie werden mich vergessen. Diese große Katastrophe, von der ich Ihnen rate, mit keinem Sterblichen ein Wort zu reden, wird alles Romantische und Abenteuerliche in Ihrem Charakter für mehrere Jahre befriedigen. Sie waren geschaffen, um mit den Helden des Mittelalters zu leben; zeigen Sie Ihren festen Charakter. Das, was kommen muß, geschehe im geheimen und ohne daß Sie sich bloßstellen. Nehmen Sie einen falschen Namen an und vertrauen Sie sich niemanden an. Wenn Sie durchaus der Hilfe eines Freundes bedürfen, so vermache ich Ihnen als solchen den Abt Pirard.

Sprechen Sie mit keinem anderen, vor allem nicht mit Leuten Ihrer Gesellschaftsklasse, wie Luz und Cahlus.

Ein Jahr nach meinem Tode heiraten Sie Herrn von Croisenois. Ich befehle es Ihnen als Ihr Gatte. Schreiben Sie mir nicht, ich würde nicht antworten. Ich bin weniger schlecht als Iago, wie mir scheint,

wenn ich mit ihm sage: From this time forth I never will speak word!

Es wird mich niemand mehr schreiben noch sprechen sehen, Ihnen werden meine letzten Worte wie meine letzte Anbetung zu teil.

„I. S.“
Erst nachdem dieser Brief abgehandelt war und Julian wieder etwas zur Besinnung kam, fühlte er sich sehr unglücklich. Jede seiner ehrgeizigen Hoffnungen wurde seinem Herzen durch das große Wort: „Ich muß sterben“ entziffen. Der Tod an und für sich war in seinen Augen nicht schrecklich. Sein ganzes Leben war nur eine lange Vorbereitung auf das Unglück gewesen, und er hatte über dem vorübergehenden nicht das größte von allen vergessen.

„Ei was,“ sagte er sich, „wenn ich mich in sechzig Tagen mit einem in der Waffenführung geschickten Manne duellieren müßte, würde ich nicht so schwach sein, fortwährend daran zu denken und mich zu fürchten.“

Er brauchte mehr als eine Stunde dazu, sich in dieser Hinsicht genau kennen zu lernen. Erst als er klar in seiner Seele sah und die Wahrheit so deutlich vor seinen Augen stand, wie die Säulen seines Gefängnisses, dachte er an die Neue.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Vändlich — reinlich. Ein alter Dorfschulmeister wird in das Krankenhaus der Stadt aufgenommen. Bei der Gelegenheit erfährt der Hospitalarzt von dem Patienten, daß der achtzigjährige Mann in seinem Leben noch nicht gebadet hat. Nach dem Grunde gefragt, erklärt dieser: „Ja, meistens, Herr Doktor, bei uns auf dem Lande muß man halt das Doorum wahren.“ (Münchener Jugend.)

Elisa, ihr Kammermädchen, kommen. „Der Gefängniswärter,“ sagte sie tief errötend, „ist ein grausamer Mensch. Ohne Zweifel wird er ihn quälen und glauben, mir damit einen Gefallen zu thun. . . Dieser Gedanke ist mir unerträglich. Könntest Du nicht, wie aus eigenem Antriebe, zu ihm gehen und ihm dieses Päckchen Goldstücke bringen? Du kannst ihm sagen, daß es gegen die Religion wäre, ihn zu quälen. . . Vor allem aber darf er nicht von dieser Geldsendung reden.“

Diesem Umstande verdankte Julian die humane Behandlung des Gefängniswärters von Verrieres. Es war immer noch derselbe Herr Noiroud, ein vortrefflicher Beamter, dem der Besuch des Herrn Appert, wie wir wissen, damals solche Furcht eingeflößt hatte.

Ein Richter erschien im Gefängnis. „Ich habe mit Vorbedacht getödet,“ sagte Julian zu ihm. „Ich habe die Pistolen bei dem und dem Waffenhändler gekauft und laden lassen. Artikel 1342 des Strafgesetzbuches findet auf mich Anwendung; ich verdiene den Tod und erwarte ihn.“ Der Richter war erstaunt über diese Art, zu reden, und wollte noch mehr Fragen stellen, damit der Angeklagte sich in seinen Antworten widerspräche.

„Aber sehen Sie denn nicht,“ sagte Julian lächelnd; „ich mache mich ja so strafbar, als Sie nur wünschen können. Gehen Sie, mein Herr, die Beute, die sie verfolgen, entgeht Ihnen nicht. Sie werden das Vergnügen haben, mich zu verurteilen. Ersparen Sie mir Ihre Gegenwart.“

„Jetzt bleibt mir noch eine langweilige Pflicht zu erfüllen,“ dachte Julian; „ich muß an Fräulein de la Mole schreiben.“

reichte seine Reise nach Petersburg doch am nächsten Sonnabend an. So sagt ein Dementi das andere.

Eine Reichsanleihe soll, so meldet der Offiziosus der Münchener Allgemeinen Zeitung, erst dann auf den Markt gebracht werden, wenn die Chinavorlage Nr. 2, die die Forderungen für die Zeit nach dem 31. März d. J. enthält, dem Reichstage vorgelegt und angenommen worden ist.

Die Städte gegen den Brotwucher. In der Sitzung der Hamburger Bürgerschaft, der parlamentarischen Körperschaft des Stadtkraates Hamburg, wurde der Antrag Patow und Genossen wegen Abwehr einer Zollerhöhung auf notwendige Lebensmittel nach langer Debatte in namentlicher Abstimmung mit 119 gegen 5 Stimmen angenommen.

Professorenversammlungen gegen den Brotwucher: In München am 25. Februar eine, am 2. März vier; in Halle a. S. am 24. Februar elf; in Harburg am 20. Februar zwei.

„Verschärfte Disziplinarmaßregeln“ gegen Polizeibeamte sind vom Minister des Innern, Herrn v. Rheinbaben, erlassen worden.

Nach der Breslauer Zeitung hat der Regierungspräsident zu Oppeln die städtische Polizeiverwaltung seines Bezirks darauf hingewiesen, daß bei Beurteilung von dienstlichen und außerdienstlichen Verfehlungen von Polizeibeamten vielfach ein Maß von Nachsicht beobachtet worden ist, das die Aufrechterhaltung der Disziplin zu gefährden geeignet ist.

Die greulichste Polizeiwirtschaft gerade in Oberschlesien, dem Paradies der Latifundienbesitzer und Grubenherren, der herrlichen Volkserdummung, des Alkoholismus und der schiefsten kapitalistischen Ausbeutung, ist den Lesern der Leipziger Volkszeitung durch die Berichte unseres ober-schlesischen Mitarbeiters längst bekannt.

Sintgari, 19. Februar. Die amtliche Statistik der letzten württembergischen Landtagswahlen ist nun im Staatsanzeiger andrungsweise erschienen.

Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 443 027. Vom Wahlrecht haben Gebrauch gemacht 315 764 = 71,27 Proz., der Urne blieben fern 127 263 = 28,73 Proz.

Von den gültig abgegebenen Stimmen entfallen auf die Deutsche Partei 81 859 = 19,60 Proz., die Konservativen 10 200 = 2,54 Proz., die Volkspartei 77 523 = 19,03 Proz., das Centrum 76 036 = 18,72 Proz., die Sozialdemokratie 58 721 = 14,36 Proz., den Bauernbund 20 315 = 5,03 Proz., die Wilden 9564 = 2,36 Proz., zerstückelt waren 687 Stimmen = 0,17 Proz.

Seine politische Nachrichten. Oberleutnant zur See Max Poppel, der kürzlich als Führer eines Abführungs-Transportes mit dem Dampfer Rön aus Ostafrika in der Heimat eintraf, ist jetzt in Wilhelmshaven einem Blinddarmliden erlegen, das ihn zur vorzeitigen Rückkehr nach Deutschland gezwungen hat.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Februar. Im Abgeordnetenhaus geht es wieder lustig zu. Vor Eintritt in die Tagesordnung giebt Präsident Graf Tetter eine Erklärung bezüglich der Genjurierung der Interpellationen ab und sagt, er werde das ihm zustehende Censurrecht in liberalster Weise ausüben.

Ellenbogen (Soz.) erklärt, der Präsident hätte durch diese Erklärung nicht neuen Bindstoff in das Haus werfen sollen und beantragt, über die Erklärung des Präsidenten die Debatte zu eröffnen.

Als Plofatsch eine Rede in tschechischer Sprache beginnt, kommt es zu heftigen Ausbrüchen. Plofatsch wirft seine Geschäftsordnung auf den Präsidenten und will das Eintreten des Handelsministers gleichfalls als Wurfgeschloß verwenden.

Abg. Placet wendet sich gegen die Erklärung des Präsidenten, daß er auf Anfrage des Abg. Wzgorad betr. Zulassung nicht-deutscher Interpellationen erst am Schlusse der Sitzung antworten wolle und verlangt Eröffnung der Debatte und darüber namentliche Abstimmung.

Der Präsident erklärt, er werde die Anfrage des Abg. Wzgorad sofort beantworten, wodurch die namentliche Abstimmung gegenstandslos werde.

Die Erklärung rief demonstrativen Beifall hervor, dagegen seitens der Jungtschechen Lärm und heftige Protestrufe. Zahlreiche Jungtschechen dringen gegen die Präsidententribüne vor, werfen Papierzettel gegen sie.

Unter großem Lärm wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Frankreich.

Allemane gewählt.

(:) Paris, 18. Februar. Wenn jedes Wahlergebnis ein kompliziertes Ding ist, so gilt das insbesondere vom Stichwahlergebnis im 11. Pariser Bezirk. Dessen Bedeutung ist nicht mit der materiellen Thatsache erschöpft, daß der sozialistische Kandidat über einen antisemitischen Demagogen schlüssiger geiegt hat.

Die Stimmengahlen der Haupt- und der Stichwahl haben nun aber gezeigt, daß auch die anscheinend zuverlässigsten Elemente des Pariser Kleinbürgertums selbst auf die grobe Demagogie eines Régis hineinfallen.

Dieser besondere Charakter der Pariser Nachwahl verleiht nun der Niederlage der geeinigten reaktionären Demagogie einen doppelt bitteren Geschmack.

Die sozialistische Partei aber darf mit Genugthuung konstatieren, daß es ihr Kandidat war, der den Ansturm der gesamten neubulgarischen Koalition zurückgeschlagen hat.

Mit Allemane gewinnt die sozialistische Kammerfraktion eine tüchtige Kraft, einen principienfesten Berater und ternen Redner.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Februar. Der Finanzausschuß des Reichstages hat sich einstimmig gegen den Verkauf der dänischen Antillen an die Vereinigten Staaten ausgesprochen.

Russland.

Die Russifizierung Finnlands.

Berichte aus Helsinki melden, daß eine große Bewegung durch den kaiserlichen Erlaß vom 14. Februar hervorgerufen worden sei, wonach alle Gewehre der finnischen Bewohner abgefordert werden, um in Petersburg deponiert zu werden.

Großbritannien.

London, 21. Februar. Die gestrigen Abendblätter melden aus Kairo, daß die blutigen Zusammenstöße zwischen den

Soldaten des 14. und 16. sudanesischen Bataillons weit ernsterer Natur waren, als zuerst berichtet ward.

Nordamerika.

Der Newyorker Herald meldet: Infolge der Erhebung eines Kompensationszollens auf russischen Zucker sind die Verhandlungen wegen eines Handelsabkommens zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten gescheitert.

Der Krieg in Südafrika.

Rittchener in Kato.

Die Londoner Abendblätter vom 20. Februar veröffentlichen Depeschen aus Pretoria, nach denen der Eisenbahnzug, der, wie gemeldet, zwischen Vereeniging und Johannesburg entgleist ist, das Gepäc Rittcheners enthielt und unmittelbar vor einem anderen Zuge fuhr, in dem Rittchener von De Kar nach Pretoria zurückkehrte.

Nicht Gefangennahme, bloß Niederlage. Das Gerücht, General Smith-Dorrien sei von General Botha mit seiner ganzen Kolonne von 2000 Mann gefangen genommen worden, wird englischerseits amtlich dahin berichtigt, daß die Kolonne eine Niederlage erlitt, wobei 28 Mann fielen.

Ein höchst unverbürgte Nachricht verbreitet das englische Reuterbureau: Berichte aus Lydenburg besagen: Der stellvertretende Präsident Schalk Burger hielt leghin an eine Burenversammlung eine Ansprache, in der ausföhrte, er erkenne jetzt, daß ihre Sache ganz hoffnungslos und ein weiteres Hinziehen der Feindseligkeiten zwecklos sei.

Die Pest in Kapstadt. Ein Eingeborener ist in dem unteren Stadtteile tot aufgefunden worden.

Die Vorgänge in China.

Der Handel um die Köpfe.

Die Poffische Zeitung bringt eine Laffan-Meldung aus Peking vom 19. Februar, wonach Li-Sung-Tschang und Tsching bei den Gesandten anfragen ließen, ob das Verlangen nach den Köpfen Tschao-shu-tschiao und Ying-nients befriedigt sein würde, wenn diese beiden gezwungen würden, Selbstmord zu verüben.

Ein Aufstand in der Wandschurei?

Dem Hamburgischen Korrespondenten wird aus Niutchang telegraphiert: Angeblich befinden sich sechs Regimente Russen in der südlichen Wandschurei.

Soziale Rundschau.

Der Breslauer Konsumverein hat in seinem 35. Geschäftsjahre einen Warenumsatz von 12 474 168 Mk. gehabt; er erzielte einen Bruttoüberschuß von 2 146 746 Mk.

Warnung vor Zuzug. Der Gewerkschaftssekretär der Arbeiterunion Zürich verleiht diesen Aufruf: Wie alljährlich, so werden auch im Frühling dieses Jahres Hunderte von Arbeitern nach Zürich, der größten schweizerischen Industriestadt, strömen, um hier Arbeit und Verdienst zu suchen.

Die durch sinnlose Boden Spekulation hervorgerufenen künstlichen Steigerung der Produktion ist ein plötzlicher Rückgang gefolgt, alle Betriebe haben Entlassungen vorgenommen und arbeiten zum größten Teil mit verkürzter Arbeitszeit.

Arbeiterunion Zürich. Der Gewerkschaftssekretär.

Hierzu zwei Beilagen.

Wichtig!! 65,300.

Unter dieser Nummer ist das Patent eingetragen, wonach Kathreiner's Malzkaffee mit Geschmack und Aroma des ächten Bohnenkaffees versehen wird. Infolge seines Patentschutzes darf Kathreiner's Malzkaffee nicht nachgemacht werden; er ist von allen Kaffee-Zusätzen der weitaus beste!

700 Mk. Belohnung!

Unter Bezugnahme auf die vom hiesigen Polizeiamt am 18. huj. erlassene Bekanntmachung, den Mord an dem Lauburschen Friedrich Kurt Otto betreffend, wird hierdurch noch bekannt gegeben, daß neben der vom Polizeiamt ausgeschickten Belohnung von 200 Mk. das Königl. Justizministerium noch eine weitere Belohnung von

Fünfhundert Mark

für denjenigen ausgeschickt hat, welcher solche Angaben zu machen im Stande ist, daß auf Grund derselben die Ermittlung des Thäters oder der Thäter gelingt. Für den Fall, daß mehrere Anspruch auf die Belohnung erheben könnten, behält sich das Königl. Justizministerium die Bemessung der einzelnen Anteile vor.

Im übrigen wird noch auf folgendes aufmerksam gemacht: Die große Anzahl der teils von einem scharfen (Messer Klinge), teils von einem stumpfen Instrumente (zugeklapptes Messer, Löffschläger, Stockknopf) herrührenden Wunden in Verbindung mit dem zum Erdrücken benützten Leibriemen läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß der Mord von mehreren Thätern verübt worden ist.

Der dem Otto weggenommene Zugbeutel war von braunem Leder und hatte an Stelle des Zugriemens einen Bindsaden.

Der Leibriemen, der offenbar einem der Thäter gehört hat, ist ein schwarzer 1 m 9 cm langer und 2 1/2 cm breiter Lederriemen mit Schnalle. Nach den vom Sattler mit Locheisen angebrachten Löchern war er für einen Leibumfang von 87 cm bis 1 m 2 cm berechnet, es sind aber noch von ungeübter Hand Löcher für einen Leibumfang von 73—77 cm eingebohrt worden. Da auch an den ersterwähnten Löchern Schnalleneindrücke vorhanden sind, gewinnt es den Anschein, daß der Leibriemen zuerst von einer stärkeren, und sodann von einer schwächeren Person, die ihn sich erst passend machen mußte, getragen worden ist.

Darüber, wo sich der Ermordete am Sonnabend den 16. Februar abends von 1/3 Uhr an aufgehalten hat, fehlt bis jetzt jede Spur, doch kann vielleicht folgende Wahrnehmung von Wichtigkeit sein: Am Abend des 16. Februar gegen 1/9 Uhr sind von einer Frau auf der Reichenhainer Straße in der Nähe des Gasthofes zu Thonberg 3 junge Burschen im Alter von 16—20 Jahren beobachtet worden, von denen 2 dem dritten, der sich geweigert hat mitzugehen, zugeredet haben, mit ihnen zu kommen. Diese 2 haben Hüte und der eine einen grauen Havelock, der andere einen dunklen Ueberzieher getragen.

Es ergeht wiederholt an jedermann das dringende Ersuchen, jede Wahrnehmung, die zur Ermittlung der Thäter dienlich sein könnte, dem Polizeiamt oder der unterzeichneten Behörde anzuzeigen.

Leipzig, den 20. Februar 1901.

Der Königl. Staatsanwalt.

Dr. Dürbig.

Pantheon. Ballmusik.

Jeden Freitag und Sonntag

Sonnabend den 23. Februar 1901 [1780]

Zweites Stiftungs-Fest des Vereins für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse für Leipzig und Umgegend.



Stötteritz.

Freitag den 22. und Sonnabend den 23. Februar

Pfannkuchenschmaus u. Bockbierfeste

Biere aus den Brauereien Bavaria und Gebr. Ulrich, Stötteritz. Rettich! ff. Bodwässer! Rettich!

Hierzu lade meine lieben Freunde und Gönner ergebenst ein. Achtungsvoll Gotthilf Vollandt. 1715]

Automaten-Restaurant

Hainstraße 26, part. [1661]

ff. Lagerbier à 4/10 Liter Glas 10 Pfennige.

Querstr. 24 Restaurant Wanderer (Inh.: Max Schröter)

empfehlen seinen als vorzüglich anerkannten Mittagstisch inkl. Suppe 50 Pfg. ff. Lagerbier von C. W. Raumann, echt bayer. Exportbier. Schöne rauch-reiche Gast- und Frühstückstube. Jeden Freitag Schlachtfest, abends frühe Gallerischäfte sowie Sonnabends Schweinstücken. [2870]

Wettrische Speisefarose 10 Pfg. 28 Pfg. empf. Rob. Funke, Lindenau, Wund. Str. 15.

Vertik., Küchenschr., Schreibeck., Stogtsch bis 1/2 verk. M. Fleischer, 25, I. I.

Sof., Schr., Vert., Bettst., Mat., Kinderbett., Federb., Wäs., v. b. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Gebr. bauerhaftes Sofa billig zu verk. Eisenbahnstr. 46, IV. W.

1 guterb. Kinderwagen billig zu verk. Reudnitz, Dresdener Straße 66, I.

1 guterb. Winterberg., mittl. Figur, für 3 A. verk. Reudnitz, Raibausstr. 54, III. r.

Eierner Ofen in Holz, wie neu, billig zu verk. Plagwitz, Weissenfeller Str. 68, II. r.

Eisbadewanne, guterb.; preiswert zu verkaufen. Markt 10, Tr. C., III.

Gebr. Accet.-Laternen, Fahrradketten u. a. billig zu verk. Neustadt, Hauptstr. 38, p. I.

1 Bandoneon, as-Dur, 100 Oktav, zu verk. Thonberg, Schulstr. 18, II. Vorderb.

Guterb. Münchener Bitter zu verkaufen. Gohlis, Mittlere Georgstr. 1, p. I.

Großes Aquarium billig zu verkaufen. Plagwitz, Gieselerstr. 25, I. W.

Wäs., Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Wied. Federb., Wäsche, ganze Wirtsch. zu kaufen gesucht. Kleinsch., Albertstr. 17, p.

Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter
Filiale Leipzig-Ost.

Sonnabend den 23. Februar 1901

Grosses Wohlthätigkeits-Konzert

in den Räumen des Albertgartens

Befehend in Konzert, humoristischen Vorträgen, Tombola und grossem Ball mit Prämien-Polonaise etc. in zwei Sälen bis früh

zum Besten kranker hilfsbedürftiger und ausgestoenerter Mitglieder und deren Familien.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Alle Mitglieder, Kollegen, Genossen, Freunde und Gönner ladet herzlich ein [1730] Das Festkomitee.

Jeden Freitag **Schlachtfest.**

Robert Funke
L.-Lindenau, Ecke der Gumborfer und Wettinerstr. [558]

Freitag Schlachtfest.
Von früh 1/2 7 Uhr an Wellfleisch.
E. Vettgers, Ländchenweg 16.

Monatsgarderobe.
J. Kindermann, Salzgäßchen 9, I. am Markt und Rathaus.
Empfehle in reich. Auswahl allerfeinste Winter- u. Frühj.-Paletots, kompl. Anzüge aller Façons u. Weit. Eleg. Fracks und Gesellschaftsanzüge auch leibwelse.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung
A. Holnisch.
Soeben erschien:

Vermischte Anzeigen.

Anzüge von 42—46 Mk. werden großartig angefertigt. Reparaturen billigst. Kramels, Röttchergäßchen 9, IV.

Ein Stenographenlehrling sucht f. Ostern H. Gifria, Sellenhausen, Grenzstr. 28, II.

Kräut. unabh. Schenkerin f. Sonnabends gesucht. Restaurant, Lauchaer Str. 21.

Wäschr. für zwei Tage gesucht. [1721] Burgkeller, Plagwitz.

Suche nettes Dienstmädchen für bessere Herrschaft. Friedrich Auguststr. 6, I. Verm.

Ein Schulmädchen z. Aufwartung gef. Volk., Mariannenstr. 94, III. Schmeißel.

Chr. faub. j. Mädchen b. 1. März in I. Dienst gef. Lind., Denneringstr. 36, pt. I.

Leichte Aufwartung f. e. Schulmädchen gesucht. Schleierstr. 18, S. I. I.

Ein Kind w. in gute Pflege genommen. Kleinschöcher, Schönauer Weg 11, IV. I.

Ein 1 Jahr altes Kind wird in Pflege gen. Lindenau, Aureliustr. 47, IV. r.

Restaurant Albertgarten.
Morgen Freitag den 22. Februar [1718]

Grosses Bockbier-Fest.

Hierzu ladet freundlichst ein Herm. Rosemann.

Restaurant Hoyer, Gutritsch
Schönefelder Straße 12.
Sonnabend den 23. Februar 1901

Bockbierfest u. Pfannkuchenschmaus.

H. Würstchen. Mützen gratis.
Hierzu ladet freundlichst ein [1717] R. Hoyer.

Restaurant zur Börse,
L.-Kleinschöcher
Ecke Rudolf- und Gustav-Adolf-Straße.

Bringe meine freundlichen Lokalitäten Freunden und Bekannten in empfehlende Erinnerung. ff. Raumannsches Lagerbier. Achtungsvoll P. Siegel.

Sonnabend den 23. und Sonntag den 24. Februar: **Grosses gesellschaftliches Prämien-Auskegeln.** 1. Gewinn 25 A., 2. Gewinn 15 A., 3. Gewinn 10 A. bar. Lose à 50 S. Hierzu ladet ergebenst ein D. D.

Protokoll

über die Verhandlungen der 2. Konferenz der sozialdemokr. Gemeindevertreter der Provinz Brandenburg.

Abgehalten am 27. und 28. Dezbr. 1900 in Berlin.

Preis 50 Pfg.

Alle Zeitungsaussträger nehmen Bestellungen entgegen!

Käufe und Verkäufe.

Al. Sandw. v. b. Neuschönefeld, Kirchstr. 67.

Singer-Nähmaschinen, hochleg. u. neu, u. Gar. Zinsstr. 7, S., Quergeb. II. r.

Familienanzeigen.

Ein munterer Junge angekommen. E. Wöhrich u. Frau geb. Rothé.

Unf. I. Mutter herz. Grat. z. ihrem heul. Geburtt. Herm. Gerlach u. Kinder.

Mag Schwalbe soll leben, seine Frau daneben. Ru rate mal.

Es grat. ihrer I. Mutter z. 89. Geburtt. R. Z. E. M. u. F. Gähler.

Hoch soll der Vize leben und seine Helene daneben.

Allen lieben Verwandten und Bekannten machen wir hierdurch die traurige Mitteilung, daß unsere gute Mutter und Großmutter **Eleonore geb. Vollborth** heute früh 7 Uhr nach kurzem Krankenlager, kurz vor ihrem vollendeten 82. Lebensjahre sanft und ruhig entschlafen ist.

L.-Schleußig, den 20. Februar 1901.

Wilhelm Spiek und Familie.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend nachm. 3 Uhr von Körnerstr. 8 nach dem Kleinschöcher'schen Friedhofe. [1722]

Zum Kampf ums Brot.

Aus der Geschichte lernen wir, daß die Menschen aus der Geschichte nichts lernen, hat einmal ein wichtiger Franzose, glaube ich, gesagt.

Das volksfeindliche und verbrecherische des Brotwuchers ist in wahrhaft typischer Weise bereits in England in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in aller nur denkbaren Deutlichkeit zu Tage getreten.

Schon damals ist der Fretum oder Trug widerlegt worden, daß die paar Großgrundbesitzer, welche allein vom Brotwucher eine Heilung zu ziehen, die „Landwirtschaft“ wären und auch die Interessen der Kleinbauern vertreten.

Wir sind dahin gekommen, daß wir nicht für das ganze Volk Gesetze machen! rief Cobden im Parlament aus, um sich gegen die gesetzmäßige Nahrung des Volkes zu Gunsten der Landlords zu verwahren.

1814 fielen in England alle Nahrungszölle auf Getreide. 1815 verbot das Korngesetz (Corn-Law) die Weizenzufuhr gänzlich, wenn der Preis für den Quarter unter 80 Schilling stünde (27,5 M. für den Hektoliter).

Die Agitation der freihändlerischen Anti-Kornzoll-Liga der Cobden, Bright u. a., unterstützt von elementaren, kräftigen Neuerungen des Bornes des hungernden Volkes nötigten zu einer weiteren Milderung im Jahre 1842.

Die Frage, ob Schutzzoll oder Freihandel, blieb ganz heilste: Schwelgerei einer Klasse in einem Staate auf Kosten der zahlreichsten anderen ist und bleibt in jedem Bezug unsittlich, weil gemeinschädlich.

Die Geschichte der englischen Kornzölle ist lehrreich: aber es gibt Leute, die nichts lernen können, und solche, die nichts lernen wollen, die letzteren sind die schlimmsten.

Die Thatfachen mag man in einer guten Geschichte Englands, etwa in Paulis dreibändigem Werk: Geschichte Englands seit den Friedensschlüssen von 1814 und 1815 nachlesen.

Ebenzart Elliot ist am 17. März 1781 zu Marborough als der Sohn eines Kupferschmiedes in einer Eisen- gießerei geboren. Mit dem zwölften Jahre schon, wie das damals ganz allgemein in England Brauch — oder vielmehr Mißbrauch war, mußte der Junge selbst schon in den Frondienst des Kapitals, und zwar in die Fabrik eintreten, in welcher sein Vater beschäftigt war.

Durchschlagend wirkten seine 1831 erschienenen Corn-Law-Rhymes (Kornzollreime), Zeitgedichte, die sich mit feurigem Verstand und glühendem Jörn gegen den Brotwucher jener Tage richteten.

Kleine Chronik.

Leipzig, 21. Februar.

Ein Minister, der nicht recht bei sich ist, scheint nach seinen eigenen Äußerungen Herr von Helldorff zu sein. In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am vorigen Donnerstag äußerte Herr von Helldorff in seiner Erwiderung gegen den Abg. Richter nach der Freikniggen Zeitung wörtlich folgendes: Nun komme ich zu mir selber.

Herr von Helldorff hat es aber durchaus verhindern wollen, daß seine zeitweilige Abwesenheit von sich selber protokolliert wird — er denkt, daß was nicht in den Akten ist, auch nicht auf der Welt sei.

Die Volkszählung in der Schweiz. Das statistische Bureau der Eidgenossenschaft veröffentlicht das vorläufige Ergebnis

bichterisch schwingenden Ausdruck, die Beseitigung der Kornzölle war „diesem titanenhaft empfindenden Naturkinde, das für Lord Byron schwärmte“, Hauptziel seines Dichtens und Trachtens (M. Geld, Zwei Bücher zur sozialen Geschichte Englands).

Die Cornlaw-Rhymes hat er gewidmet „allen, welche das Andenken von Jeremias Bentham“, unseres zweiten Vorse, ehren und welche das größte Glück der größten Zahl für die größte Zeitdauer zu befördern streben.“

Zu der Einleitung zu den Kornzollreimen erklärt Elliot, „daß die große Frage der Löhne vor Abschaffung der Kornzölle in England nie gelöst werden kann“. Auch ist eine Kundgebung der Sheffielder Arbeiter-Antikornzoll-Liga abgedruckt, in welcher es für „eine Art nationalen Selbstmordes“ erklärt wird, den Austausch der Manufakturwaren gegen Korn zu beschränken.

Bekanntlich lehnten die Charlisten den Kampf gegen die Kornzölle ab, darum löste sich Elliot bald seine eine Zeitlang mit ihnen unterhaltenen Beziehungen.

Nächst Thompsons Catechism on the Cornlaw haben die revolutionären Lieder Eliots in der Freihandelsagitation und in dem Kampfe gegen den Brotwucher eine wichtige Rolle gespielt und eine mächtige Wirkung auf die Massen ausgeübt.

Als Probe diene eines der Gedächtnisse Eliots aus dem Cornlaw-Rhymes, welches Freiligrath übersetzt hat:

Ich, Stille, Bett — sie nahmen's, glugten dann; Dämonisch wild sah ihnen nach der Mann; Selb mager Weib lacht ihn umsonst zu halten; Auf's Unerwartet weichen seiner Sitze Falten. — Hurra, Vrottag' und England!

Sie rang sich auf, zur Kammer schlich sie matt: — Ach ihres Jünglings letzte Schummerplatt! In, wer nicht Grab und Pflaster laufen müßte — Da lag das Kind seit Monden in der Kiste! — Hurra, Vrottag' und England!

Wo aber mag des Toten Schwester sein? Sterbend, o Gott, wo seine Stirn, die rein! Gefallen sterbend, fern der Eltern Haufe: — „Mutter, o komm!“ ächzt es durch ihre Klause. — Hurra, Vrottag' und England!

Sich, vor dem Richter steht die Mutter wirr Und seiner redet: „Herr, das Weib ist irr!“ Kalt, stumpf die Massen, die den Wog umdrängen; Verrückt in Schwärme steht ihr Mann sie hängen! Hurra, Vrottag' und England!

Woh geht auch er in Kettenwucht einher; Und wen, Tyrann, und wen erschlug denn er? — Die arme Witfrau, die von Gram Verzehrte, Die von dem Witsmann Wochensins begehret! Hurra, Vrottag' und England!

Großhändler ihr, in Mangel, Not und Blut, — O hübe eingegraben, was ihr thut! Es ist's! — In Herzen, die verzweifeln klopfen, Tief eingedrängt mit Helsen, der roten Tropfen! Hurra, Vrottag' und England!

So oft ich diese düstere Völkerklage lese, steht mir allemal wieder ein Bild vor der Seele, das ich 1891 im Völker-Museum zu Brüssel gesehen habe und dem der belgische Meister die Unterschrift: Hunger, Wahnsinn, Verbrechen gegeben hat.

John Locke (1632—1704), englischer Philosoph, der die Erfindung den Menschen „angeborener Ideen“ leugnete und alle Erkenntnis auf die Erfahrung zurückführte.

der am 1. Dezember durchgeführte Volkszählung in der Schweiz. Es ergibt sich eine Wohnbevölkerung von 3 827 207. Seit dem Jahre 1850 ist die Bevölkerung um nahezu eine Million gestiegen.

Über die jüngste Tätigkeit des Vesuv berichtet der italienische Forscher Matteucci der Pariser Akademie. Seit Anfang Juli 1895 war der Vesuv mehr als vier Jahre hindurch in fast ununterbrochener Tätigkeit. Erst am 1. September 1899 hörte das Ausfließen der Lava aus der Seitenpalle auf.

Über die jüngste Tätigkeit des Vesuv berichtet der italienische Forscher Matteucci der Pariser Akademie. Seit Anfang Juli 1895 war der Vesuv mehr als vier Jahre hindurch in fast ununterbrochener Tätigkeit. Erst am 1. September 1899 hörte das Ausfließen der Lava aus der Seitenpalle auf.

Druckfehlerberichtigung. In unserer gestrigen Opernkritik hat der Druckfehleranstalt Unheil gestiftet. Es muß natürlich heißen: „Was da auf den Brettern sich tummelte“, nicht „taumelte“.

sich das Ohr zu, die Rechte mit dem Messer preßt sie an den Kopf; zur Seite hängt ein Kessel, aus dem ein abgeschnittenes Bein des Kindes herausragt: Kannibalsmus und Hungerwahnsinn!

„Entschlich!“ wird man sagen. Das Bild verfolgt einen „bis in den tiefsten Traum“ mit seinem Schrecken; — entsetzlich aber ist es auch, daß es Menschen giebt, die vom Hunger anderer schmelzen, und die man durchaus nicht ganz unpassend „indirekte Menschenfresser“ genannt hat.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Über das Bodenspekulationswesen hielt Legationsrat v. Rositz in der Gesellschaft in Dresden einen hochinteressanten Vortrag, den dritten in einer Reihe über die Wohnungsfrage. Wir entnehmen dem Vortrage folgendes:

Die Nachteile, die die Allgemeinheit manchmal durch Baugesellschaften erfährt, liegt in der Schaffung von Monopolen am Boden, wodurch Monopolpreise, d. h. Verteuerung, entstehen. Bei der Bodenspekulation kommt die Bodenverleerung und Mietssteigerung durch mehrere Umstände zu stande. Früher wurde das Haus auf Bestellung errichtet; heute kauft der Baumwelter ein Grundstück, stellt ein Haus hin und sucht einen Käufer.

Als Bauherr hat derjenige zu gelten, der das Geld zum Bauen hergibt, nicht der vorgeschobene Strohmännchen. Bei dem Strohmännchen pflegt der Strohmännchen, wenn das Haus nahezu fertig ist, seine Zahlungsunfähigkeit zu erklären. Dadurch verlieren die Bauhandwerker, die auf Kredit arbeiten, ihr Geld.

Humoristisch wirkt die Charakterisierung dieser Glücksritter durch Herrn v. Rositz. Einer derselben kam aus einer kleinen Stadt, wo er als Materialwarenhändler zahlungsunfähig geworden war, nach einem Dresdener Vorort. Er erhielt eine Anstellung als Lagerhalter in einer Eisenfabrik und fing dann zu spekulieren an.

Die Unsolidität der Häuserbaupesulation offenbare sich, sobald das Geld auf dem Markte knapp wird. Dann nehmen die Häuserzwangsverkäufe in erschreckendem Maße zu.

Als das Hauptübel der Baupesulation bezeichnet Herr v. Rositz in seinem hochinteressanten Vortrage die Mittellosigkeit der Bauunternehmer. Der Spekulation würde aber gewiß nur zum Teil Einhalt getan, wenn die Baugesellschaften nur an solche Leute verliehen würden, die sich über genügend Kapitalien ausweisen können.

Die Tischler-Zwangsunternehmung in Zwickau hatte in das neue Statut für das Zunftschiedsgericht die Bestimmung aufgenommen, daß bei der Klageerhebung vor diesem Gericht ein Kostenvorschuß bis zur Höhe von 3 Mk. hinterlegt werden müsse.

Unverständlich ist es, wie der Stadtrat diese ungesetzliche Vorschrift, gegen die die Arbeiter sich wehrten, „ergänzen“ konnte.

Chemnitz, 20. Februar. Der frühere Gemeindevorsteher Roth in Alberoda, dem vor wenig Tagen erst ein Ehebruch und Sittlichkeitsverbrechen nachgewiesen wurden, wurde vom Schöffengericht zu Löbnitz wegen Beleidigung bestraft.

hatte ihn der Ehemann der Frau B. verklagt. Beweise für seine Behauptungen konnte Herr Roth nicht erbringen; er war also ungleich schlimmer daran, als seiner Zeit unser Redakteur, der für seine gegen Roth erhobenen Beschuldigungen des Ehebruchs und des Sittlichkeitsvergehens den vollen Wahrheitsbeweis erbrachte. Das Gericht verurteilte den Ex-Gemeindevorstand zu 50 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten. Dem würdigen Herrn stehen noch einige andere Privatprozesse in Aussicht.

Zwickau, 19. Februar. Nach den in den Ortschaften des Zwickauer Kohlenreviers regelmäßig vorgenommenen Messungen der Erdoberfläche haben sich in Scheibitz die Bodenfeuchtigkeiten, wie der durch technische Behörden und Sachverständige erstattete Bericht für 1900 besagt, gleichmäßig fortgesetzt.

ee. Mauen i. B., 19. Februar. Heute kam vor dem hiesigen Landgericht ein Aufsehen erregender Prozeß zum Auszug. Es handelte sich dabei um den Inspektor der Bezirksarmen- und Versorgungsanstalt Bogtsberg bei Delsnitz, Richard Tag, dessen Verhaftung kürzlich die Blätter meldeten. Tag und mit ihm seine Ehefrau und seine Tochter und der Aufseher Tümmler sind angeklagt, das Büchtigungsrecht an den Häftlingen in der gräßlichsten Weise überschritten zu haben. Tag war früher Schutzmann hier in Mauen, ist aber wegen grober Ordnungsverstöße entlassen worden. In seiner Herrlichkeit als Bezirksarmenhausinspektor hat er sich u. a. folgende Vergehen zu schulden kommen lassen: Einmal hat er anlässlich einer Stiefelrevision einen Häftling die Stiefel ins Gesicht geworfen, einen anderen hat er mit den Stiefeln (mit den mit Eisen beschlagenen Kläpfen) auf den Kopf geschlagen. Einem Arbeiter Roszbach hat er einen Faustschlag ins Gesicht gegeben, einen anderen auf den Kopf mit einem Wehleinbehälter geschlagen, daß er eine derbe Beule davontrug. Eine ganze Anzahl Häftlinge hat er mit Stöben, in der Regel nicht unter 25, vermittels eines Gummistabes traktiert. Die Frau Tag behaftete sich mit der Peitsche. So wird ihr zur Last gelegt, in einer Anzahl von Fällen Peitschenhiebe über Kopf und Rücken der weiblichen Häftlinge ausgeübt zu haben, in der Regel wegen geringer Vergehen, z. B. weil sie nicht reinlich genug sein sollten zc. Der Aufseher Tümmler arbeitete mit seinem Stiefelabfaher, oder er wirkte seine Opfer am Halse. Die Umgangsformen, die Tümmler angewendet, kennzeichnen sich am besten in den Worten, die er einmal in Bezug auf den Inspektor Tag aussprach: „Dem Hund rammte ich noch das Messer in den Ranz.“ Durch Feindseligkeit, in die der Aufseher mit dem Inspektor geriet, ist das abscheuliche Treiben erst bekannt geworden: Tümmler zeigte Tag an, weil er angeblich die Vorkommnisse nicht mehr mit ansehen konnte und Tag zeigte Tümmler an! In der Verhandlung wird festgestellt, daß die Angeklagten ohne die Erlaubnis des Vorstehenden für Unterhaltung der Anstalt gar nicht die Befugnis hatten, die Leute zu züchtigen. Die Angeklagten Tag, seine Ehefrau und Tümmler erhalten, sämtlich unter Annahme mildernder Umstände, Geldstrafen; ersterer 350 Mk., Frau Tag 75 Mk. und Tümmler 50 Mk. Die Tochter Tags wird freigesprochen. Die Milde dieser Strafe ist überraschend.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Schönert-Mühle in Burgen wurde der Arbeiter Verthold durch einen Stoß von Mehl- und Getreidesäcken erschlagen. Der behaarnswerte Mann trug am Rücken eine schwere Verletzung davon. — In Geydorf bei Augustsburg explodierte in der Wirtschaftsstube der Bahnhofrestauration der Acetylengasfessel mit solcher Gewalt, daß die Fischerischen Eheleute und deren Dienstmädchen schwere Brandwunden erlitten. Frau Fischer und das Dienstmädchen sprangen in ihrer Angst zum Fenster hinaus und zogen sich Verstauchungen der Beine und des Rückgrates zu. — Eine jugendliche Diebesbande, bestehend aus zwei Schlosserlehrlingen und einem Maschinenbauernlehrling, wurde in Litzau verhaftet. Die Burischen haben in kurzer Zeit etwa fünfzehn Lebensbrotstöße ausgeführt. — Ein am Chemnitzthalbahn bei Laura beschäftigter böhmischer Sprengmeister verunglückte tödlich, als er sich an einem nicht losgegangenen Sprengschuß zu schaffen machte und letzterer sich hierbei entzündete. Der Unglückliche wurde von der Gewalt des Dynamits auf 30 Meter fortgeschleudert und gräßlich verstümmelt, so daß der Tod augenblicklich eintrat.

Zenkeroda, 19. Februar. Der Saalezeitung wird von hier berichtet: Daß von der künftigen Landesregierung in Weiz für die hiesige Stadt genehmigte Gewerbeordnung tritt demnächst in Thätigkeit. Es handelte sich nun zunächst um die Wahl des Vorstehenden. In der vorgestrigen Gemeindevorversammlung erklärte das sozialdemokratische Mitglied Fabrikarbeiter Rudolf Hartmann, das hiesige Gewerkschaftsaktuell lasse den Gemeinderat namens der gesamten hiesigen Arbeiterchaft bitten, zum Vorstehenden des neuen Gerichts den Oberbürgermeister Lemke zu wählen, da dieser nach dem Standpunkte, den er auf sozialpolitischem Gebiete einnehme, wie auch in Bezug auf seine sonstigen Eigenschaften für den Arbeiter vollste Sicherheit biete. Hierauf wurde Oberbürgermeister Lemke einstimmig gewählt. Zum stellvertretenden Vorstehenden wurde Amtsgerichtsrat Arnold gewählt.

Rudolstadt, 20. Februar. Dem gestern eröffneten Landtage wurde eine Vorlage, betreffend Errichtung einer Handelskammer für das Fürstentum, angekündigt.

Soziale Rundschau.

Verbandsstag der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter. Aus Braunschweig wird gemeldet: In der Dienstagssitzung bringt der Vorsitzende Mohrke den Antrag der Magdeburger Zahlstelle auf dem Kongress in Magdeburg 1899, die Organisation der Bauarbeiter mit der Organisation der Maurer und Zimmerer zu verschmelzen, zur Sprache. Dieser Antrag sei dem Vorstand der Maurer- und Zimmererorganisation unterbreitet, aber in einer dazu einberufenen Sitzung von beiden Organisationen abgelehnt worden.

Ueber den Gewerkschaftskongress zu Frankfurt a. M. referierte Rennthaler-Verein. Er führte aus, daß die Generalkommission sich die Sympathie der centralisierten Gewerkschaften gewonnen habe, indem sie rege Agitation vorzüglich im Osten, von dem die Lohnrückwärts kommen, entfaltete. Der Referent berührte dann den Beschluß betreffs des Ausschusses der Sonderorganisation der Buchdrucker und vertrat die Meinung, daß die Tarifgemeinschaft keine principienwidrige Einrichtung sei. Im Gegentheil müße dieselbe den Arbeitern. Von einer Diskussion über diesen Punkt wurde Abstand genommen.

Ueber die Taktik bei Streiks führte der Verbandsvorsitzende Mohrke aus, daß mit der bisherigen Taktik bei Streiks gebrochen werden müsse, denn in manchen Fällen, wo sich einmal in den Versammlungen eine große Anzahl von Personen eingefunden hätten, greife man gern gleich zum Streik. Wenn dann diese Leute zu einer ruhigeren Haltung ermahnt würden, stempelte man diese besonnenen Personen zu Veräthern. Abhilfe könne in dieser Beziehung nur geschaffen werden, wenn das Statut des Verbandes dahin abgeändert würde, daß die betreffenden Orte die Kosten für die nicht bezugberechtigten Personen selbst zu tragen hätten und der Verband nur leihweise Geldmittel zur Unterstützung einer solchen Lohnbewegung hergeben dürfe. Ein großer Fehler sei auch, daß die Arbeiter schon ein halbes Jahr vorher ausposaunten, daß sie in eine Lohnbewegung eintreten wollten. Man bereite hierdurch nur die Unternehmer auf diese Aktion vor. Durch solche Verhältnisse kam es auch, daß im letzten Jahre bei 21 Angriffsstreiks nur 7 Streiks mit teilweisen Erfolgen und 14 ohne jeglichen Erfolg zu Ende geführt wurden.

Friedrich-Harburg hob hervor, daß vielfach die Gewerkschaftskarteile eine unsolidarische Haltung gegenüber den Bauarbeitern einnehmen und führte Fälle aus Harburg an.

Redakteur Töpfer-Hamburg hielt eine Aenderung der Taktik bei Streiks für notwendig, da eine schlechtere Konjunktur in Aussicht stehe. Es sei wohl wahr, daß verlorene Streiks auch Vorteile bringen, aber man dürfe nicht vergessen, daß, wenn die Streiks bei günstigeren Verhältnissen in Scene gesetzt würden, man mit geringeren Geldmitteln Erfolge erzielen könne, da man doch immer nach erfolglosen Streiks bald wieder in den Kampf eintrete.

In der Sitzung am Mittwoch morgen wurde die Diskussion über das Referat des Verbandsvorsitzenden Mohrke über die Taktik bei Streiks weiter geführt, wobei besonders die Klagen über das Verhalten der Gewerkschaftskarteile in verschiedenen Städten gegenüber den Bauarbeiterstreiks geltend gemacht wurden.

Müller-Braunschweig hat diesem gegenüber in Braunschweig bezüglich der Maurersolidarität sowie auch des Verhaltens des Gewerkschaftskarteills ganz andere Erfahrungen gemacht. Das Gewerkschaftskarteill in Braunschweig habe bei dem letzten Streik der Maurer und Bauarbeiter 9000 Mark aufgebracht.

Vachhoff-Leipzig hob auch die Unterstützung des Leipziger Gewerkschaftskarteills bei dem Streik der Bauarbeiter hervor.

Die Ausstände in Frankreich. Aus Chalons-sur-Saone meldet der Petite République ihr Sonderberichterstatter vom 19. Februar, daß die Krawalle vom letzten Sonntage ein anarchisches Nachwerk seien, gerade so wie in Montceau: die Anarchisten suchten die Lohnbewegungen für ihre Sache auszubuten.

In Chalons habe sich jetzt alles wieder „beruhigt“; man sehe viele Militärpatrouillen, die Truppen wären in ihren Kasernen konzentriert. Die Weichte arbeiten mit Hochdruck; eine ganze Reihe Ausländer sei schon verurteilt, ein Teil mit Strafen von einem bis zwei Monaten.

Die großen Unternehmer in Chalons beabsichtigen, wie es heißt, die Ausländer als entlassen zu betrachten und neue Arbeiter einzustellen. Eine Fabrik, die von Galland, giebt bekannt, daß sie die Arbeiter ihres Betriebes am 20. Februar abholen würde; wer wieder eingestellt sein wolle, müsse ein Gesuch an die Fabrikleitung richten. Diese Methode trägt freilich nicht zur Beruhigung bei. Wolffs Bureau meldet: „Fünf hervorragende Führer der Ausständigen sind unter der Anklage verhaftet worden, die Freiheit der Arbeit gefährdet und Zusammenrottungen veranlaßt zu haben.“

Aus Montceau meldet die Petite République, daß am Sonnabend den 23. Februar der Nationalrat des Verbandes der Grubenleute in Montceau zusammentritt, um die Lage zu untersuchen und angemessene Maßregeln zu beschließen. Jules Guéde und Lafargue wurden bei ihrer Ankunft in Montceau von 1000 Bergleuten am Bahnhofspolze empfangen und hielten Ansprachen, die unter lebhaftem Beifall zur Energie und Ruhe anforderten. Die offizielle Agentur Havas stellt fest, daß der Empfang ohne jede Störung verlief; die Arbeiter halten Disciplin.

Vereine und Versammlungen.

Versammlung der Brauer und Berufsgenossen. In einer am Sonntag den 17. Februar in Stadt Hannover abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Brauer und Berufsgenossen hielt Stadtverordneter Genosse Frenzel einen Vortrag über Die Steuern und ihre Verwendung. In seinen Ausführungen geißelte der Redner das System der indirekten Steuern und ging specieller auf die Folgen der geplanten Biersteuer ein. Er erzielte für seinen Vortrag reichen Beifall. In der Diskussion ergänzten die Genossen Stöcklein und Schulte, der Vorsitzende des Gewerkschaftsaktuell, das Thema durch vergleichende Beispiele aus der Zeit der Tabakfabriksteuer. Folgende von Kollegen Leuschner eingebrachte Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Versammlung der Brauer und Berufsgenossen hält die geplante kommunale Biersteuer wie jede andere indirekte Besteuerung für eine ungerechte Belastung der schon ohnehin allzu bedrückten unteren Volksschichten zu Gunsten einer begüterten Minderheit; sie protestiert gegen dieses System, das in letzter Linie die Arbeiter desjenigen Gewerbes am stärksten zu fühlen bekommen würden, daß mit Steuern und Böllen schon übermäßig belegt ist, und erwartet von den sozialdemokratischen Vertretern im Stadtverordnetenkollegium zur gegebenen Zeit dessen energische Bekämpfung.“ Um einen wirksamen Protest gegen die Biersteuer zu intensiveren, sollen, nachdem das Projekt, über das jetzt noch geheimnisvolles Dunkel schwebt, der Deffektivität vorliegt, öffentliche Versammlungen vom Gewerkschaftsaktuell einberufen werden. In erster Linie sind die hierbei in Frage kommenden Arbeiter: Brauer, Brauerhilfsarbeiter, Böttcher, Flaschenarbeiter, Kleiner mobil zu machen. Ein dementsprechender Antrag fand einstimmige Annahme. Nach einem kurzen Bericht des Gauvorsitzenden Kollegen Stöcklein fand die Ergänzung des Gauvorstandes durch die Wahl von vier Beisitzern statt, die der Gauvorsitzende um rege Mitarbeit bat. Laut eines Antwortschreibens des Verbandes der Brauereien auf unsere Forderung, den Arbeitsnachweis betreffend, soll eine gemeinsame Konferenz im Laufe dieser Woche stattfinden. Kollege Stöcklein knüpft an diese Mitteilung die Aufforderung an die Anwesenden, mit allen Kräften für die Durchführung des Arbeitsnachweises einzutreten. Nachdem Genosse Schulte mitgeteilt hatte, daß die Kürschner infolge der Haltung der Unternehmer in den Generalstreik eingetreten sind, ersuchte er die Versammlung, die Kürschner nach Kräften zu unterstützen, wenn der Appell an sie ergehen werde. Kollege Leuschner ermahnte zum Schluß die Kollegen, recht rege für die Volkszeitung zu agitieren, damit diese eine der Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Leipzigs entsprechende Abonnentenzahl erreiche, den Verbandsbuchdruckern zum Trutz, der Leipziger Arbeiterchaft zur Ehre.

Eine öffentliche Versammlung der Sattler tagte am Sonntag den 17. Februar im Coburger Hof, Windmühlstraße. Kollege Hauenstein aus Halle referierte über das Thema: Die Lage der Sattler bei den Kleinmellern. Mit dem Sattler-

spruch: Glück zu, von wegen des ehrbaren Handwerkes leitete Redner seinen Vortrag ein und wies nach, wie bedeutungslos daselbst für uns geworden ist; wie es fast unmöglich für den Gesellen geworden ist, sich unter den heutigen Verhältnissen selbständig zu machen. Wenn Wätschumstände oder günstige Zufälle mitreden, so kann es sein, daß einer oder der andere das traurige Los der Lohnarbeiter nicht immer zu teilen braucht. Redner kommt sodann auf die niedrigen Löhne, lange Arbeitszeit, Sonntagsarbeit, Kost und Logis und Lehrlingswesen zu sprechen und erwartet, daß auch hier am Platze eine Besserung eintreten möge. In der Diskussion erläuterte sämtliche Redner, daß die Zustände bei den Kleinmellern, wie sie Redner geschildert, durchaus zutreffen. Mit aller Kraft müsse dahin gestrebt werden, hierin endlich einmal Wandel zu schaffen. In Leipzig sei es mit am allerschlechtesten bestellt. Der Durchschnittslohn beträgt 6 Mk. mit Kost und Logis, ohne dies ungefähr 14 bis 15 Mk. pro Woche bei angestrengter 12- bis 13-stündiger Arbeitszeit. Die Kost läßt hier und da auch zu wünschen übrig. Der Verband stellte vor einiger Zeit durch den Gesellen-ausschuß diesbezügliche Anträge, wo es sich darum handelte, die Innung zu bewegen, hierzu Stellung zu nehmen. Natürlich war es uns hauptsächlich darum zu thun, die Meinung der Herren Innungsmeister einmal zu hören; von einem praktischen Erfolge konnte von vornherein keine Rede sein, so lange der Gesellen-ausschuß von den Verhandlungen ausgeschlossen ist. Eine Verkürzung der Arbeitszeit zum Beispiel — so teilte der Obermeister der Innung mit — sei unmöglich und zwar aus folgenden Gründen: Die Kundchaft könnte bei verkürzter Arbeitszeit, wenn sie noch etwas angefertigt haben wollte, es nicht mehr angefertigt bekommen, das wäre für die Kundchaft sehr unangenehm. Solch ein Unsin, wie er hier von der Leipziger Sattler-Innung ausgedrungen wurde, ist wohl selten zu verzeichnen. Die anderen Forderungen über Kost und Logis, Aufbesserung der Löhne, Minimallohn u. s. w. existieren für die Herren natürlich auch nicht. Das Lehrlingswesen mit der schlechten Ausbildung wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Es wäre wohl angebracht, daß in den Zeitungen von uns aus ein Aufruf ergehen würde, damit die Eltern mehr Vorsicht gebrauchen, daß ihre Söhne etwas lernen resp. ganz Abstand nehmen vom Sattlerberuf, zum mindesten aber keinen schriftlichen Kontrakt eingehen. Einige Redner sprachen sich über die Nützlichkeit einer Fachschule aus. Es fand folgender Antrag einstimmige Annahme: Die heutige Versammlung beauftragt das Agitationskomitee, alles in Bewegung zu setzen, die Gehilfen der Kleinmeister heranzuziehen, um bei gelegener Zeit etwa aufzustellende Forderungen durchzuführen zu können. Ebenso wurde nachfolgende Resolution beschlossen: Die versammelten Sattler erkennen an, daß die Verhältnisse bei den Kleinmellern geradezu traurige zu nennen sind und glauben, daß eine Abhilfe nur geschaffen werden kann, wenn sich die daselbst beschäftigten Kollegen mehr als bisher an den Bestrebungen des Verbandes beteiligen. Es verpflichten sich deshalb sämtliche heute anwesende Sattler, soweit sie noch nicht Mitglieder der Organisation sind, ohne Ausnahme derselben beizutreten. — Unter Gewerkschaftlichen wurden noch verschiedene Vorkommnisse besprochen. Herr Reppenhausen u. Sohn scheinen sich in unseren Versammlungen einen dauernden Platz sichern zu wollen; denn schon wieder wurde Klage geführt über unpassende Redensarten des Herrn Reppenhausen junior seinen Leuten gegenüber. Die Versammlung protestierte ganz entschieden gegen solches Benehmen.

Mitgliederversammlung des Arbeitervereins von Möckern und Umgegend

am 16. Februar 1901. Genosse Ed. Langrock erstattet als Bundesdelegierter Bericht. Eine längere Debatte entspann sich über den vom Bund der Arbeitervereine auszugehenden Fragebogen, in den der Verein, wenn möglich, noch einige Fragen ausgenommen wissen will. Ferner stellt der Delegierte den Antrag, minderjährigen Mitgliedern ebenfalls Fragebogen auszubändigen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Auch kam die Frage: wie ist kleineren Vereinen zu helfen? zur Debatte. Diese Frage wird in einer der nächsten Versammlung von neuem mit zur Diskussion gestellt werden. Unter Vereinsangelegenheiten verliest der Vorsitzende die vom Arbeiterverein Händchen ergangene Einladung und bittet, ihr recht zahlreich Folge zu geben. Der Arbeiterverein von Leipzig veranstaltet am 3. und 17. März einen Theaterabend. Liste zum Einzeichnen liegt beim Genossen Ed. Langrock bis zum 22. Febr. aus.

Der Volksbildungsverein für Moskau und Umgegend hielt am 9. Februar seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Genosse Laue berichtet über die Thätigkeit des Vereins. Er trat das Jahr 1900 mit 42 Mitgliedern an und hatte am Jahreschlusse einen Bestand von 49 Mitgliedern. Die Sängerverteilung, die im vorigen Jahre gegründet worden ist, zählt 24 Mitglieder und hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens die besten Fortschritte zu verzeichnen. Weiter haben 12 Monatsversammlungen und 4 größere Vorträge sowie 2 Vergnügen im verfloffenen Jahre stattgefunden, die im Durchschnitt sehr gut besucht waren. Der Kassenertrag des Genossen Max Dammannbau ergab ebenfalls ein gutes Resultat. Die Revisoren befanden, die Kasse in bester Ordnung gefunden zu haben und wird hierauf dem Kassierer Decharge erteilt. Die Wahl des Gesamtvorstandes ergab folgendes Resultat: Karl Laue, 1. Vors., Karl Matthes, 2. Vors., Max Dammannbau, 1. Kassierer, Eugen Dorias, 2. Kassierer, Gustav Eidelbaum, 1. Schriftführer, Max Meyer, 2. Schriftführer, Louis Buchendorff, Bibliothekar, P. Dertel, D. Simon und H. Bergmann, Revisoren. Hierauf erstattet unser Vertreter Genosse Scheffel über statgeordnete Gemeinberatsitzungen einen sehr interessanten Bericht; unter anderem über den Ankauf eines Hauses zur Errichtung eines Rathauses. Da dieser Punkt mit etwas Schwierigkeiten verknüpft war, wurde hierzu nochmals schriftlich an die Gemeinberatsmitglieder herangegangen; hierzu aber weigerten sich unsere Vertreter, die Genossen Scheffel und Bergmann, ihre Unterschrift zu geben. Die ganze Angelegenheit ist aber ohne die Zustimmung unserer Vertreter acceptiert worden. Unter Verschiedenem wurde ein Antrag gestellt, 50 Mark der Partei zu überweisen, der einstimmige Annahme fand. Weiter wurde beschlossen, am 24. Februar einen Humorabend abzuhalten.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

(Sitzung vom 20. Februar 1901.)

Die Wahl eines besoldeten Stadtrats ist von der Tagesordnung abgesehen worden, weil eine Vorbesprechung die Ausschreibung der vakanten Stelle gewünscht hat. Ein Antrag, der die Ausschreibung zum Beschluß erhebt, gelangt zur einstimmigen Annahme. Besondere Bedingungen sollen in die Ausschreibung nicht aufgenommen werden. Die Wahl eines besoldeten Stadtrats für die dritte hervorgehobene Stadtratstelle wurde, nachdem die Acclamationswahl Widerspruch erhoben hatte, mittels geheimer Abstimmung vorgenommen. Es wurden 69 Stimmzettel abgegeben. Davon lauteten 63 auf Stadtrat Dr. Schmidt, 1 auf Justizrat Pansa und 5 Stimmzettel waren unbeschrieben. Der erstgenannte ist gewählt.

Bei der Wahl eines unbesoldeten Stadtrats an Stelle des ausgeschiedenen Stadtrats Gruner wurden ebenfalls 69 Stimmzettel abgegeben. 39 Stimmen fielen auf Justizrat Dr. Pansa, 29 Stimmen auf den Stadtv. Maschinenfabrikanten Listing und 1 Zettel war unbeschrieben. Die absolute Majorität betrug 35 Stimmen; Dr. Pansa ist also gewählt.

Verschiedene Reklamationen gegen Wahlen in die staatliche Einschätzungscommission und den Gemeindevorstand wurden genehmigt und die erforderlichen Ergänzungen vorgenommen.

Zur Errichtung eines Anstaltsgebäudes werden dem Verein Kinderheim 1500 Quadratmeter von dem fünfzigjährigen Waisenhausgrundstücke in Connewitz unentgeltlich überlassen.

Der Kauf von 790 Quadratmetern Areal in Sellerhausen (à 2,75 Mk.) und von 7500 Quadratmetern Areal in Anger-Crottendorf (à 3,40 Mk.) für die Stiftung des Johannishospitals wird genehmigt.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wird der Thonberger Kirchengemeinde aus den Mitteln des Johannishospitals ein Jahresbeitrag von 500 Mark bewilligt.

Zur Begründung seiner Vorlage hatte der Rat auf den Umstand verwiesen, daß das Johannishospital in Thonberger Flur ausgedehnten Grundbesitz hat, für den das Johannishospital Kirchensteuern nicht zu entrichten hat.

Mit einigen Abänderungen, die vom Finanzausschuß beantragt worden waren, wurde darauf Conto 7 genehmigt, das sich aus einer großen Anzahl Verwilligungen für städtische und nichtstädtische Anstalten und Vereine zusammensetzt.

Gegen einen Teil dieser Positionen stimmen die Sozialdemokraten. Gegen die Beiträge an die nicht-lutherischen Kirchengemeinden stimmen außer den Sozialdemokraten auch die Anhänger des Herrn Enke, welcher letzterer erklärte, so lange diese Positionen verweigern zu wollen, als nicht auch die lutherischen Kirchengemeinden einen verhältnismäßigen Beitrag aus den städtischen Steuermitteln erhielten.

Stadt, Lange wies dem gegenüber darauf hin, daß kaum eine Sitzung vergehe, die nicht der oder jener lutherischen Kirchengemeinde Wohlfühlen erweise.

Die betr. Positionen wurden gegen 28 Stimmen bewilligt. Ein Beitrag von 50 Mk. an die Volksbibliothek des Jünglingsvereins der St. Nikolai-gemeinde wurde abgelehnt.

Der Beitrag an die Ortskrankenkasse (15 000 Mk.) für das Einkassieren der Invalidenversicherungsbeiträge der dem Krankenversicherungszwang nicht unterworfenen Personen wurde bis zum Nachweis des Bedürfnisses von der Beschlußfassung ausgenommen.

Dem Verein Sportplatz wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten für die Jahre 1901, 1902 und 1903 ein Beitrag von je 1000 Mk. bewilligt.

Die Conten Marktall und Wiesen und Trifte wurden genehmigt. Bei letzteren Konto richtete Stadt, Hüfer an den Rat den Wunsch, in der Nähe der Rennbahn einen Wäschetrockenplatz zur Verfügung zu stellen.

Zu der Flur Sellerhausen werden 11 420 Quadratmeter Waaland für 101 000 Mk. gleich 8,85 pro Quadratmeter für die Stadtgemeinde angekauft.

Der Kauf des Hausgrundstücks Marastraße 4 in Neuschönefeld zum Preise von 14 000 Mk. wird abgelehnt, der Rat aber ermächtigt, das Grundstück für 12 500 Mk. anzukaufen.

Frau Hermann in Stötteritz hat bei einem Neubau einen Streifen von im Besitze der Stadt Leipzig befindlichen Areal mit bebaut. Sie hat deshalb schon früher 20 Quadratmeter Land nachträglich von der Stadt erwerben müssen; bei genauer Ausmessung hat sich nun herausgestellt, daß noch weitere 12 Quadratmeter von Frau Hermann bebaut worden sind, so daß sie auch diese noch zum Preise von 20 Mk. pro Quadratmeter ankaufen muß.

Das Kollegium genehmigt dies, doch drückt der Referent die Verwunderung der Ausschüsse aus, daß solche Zerwürfen möglich seien.

Es folgte noch eine nichtöffentliche Sitzung.

Leipziger Angelegenheiten. Leipzig, 21. Februar.

Arbeiter! Arbeiterinnen! Besucht am Freitag abend die

Protestversammlungen gegen den Brotwucher!

Zum Märchenerstreik. Arbeiter und Genossen! Die Märchenergehilfen der Buchdruckerei von Leipzig und Umgegend, 655 an der Zahl, sind seit voriger Woche im Ausstande.

Die Verhandlungen zogen sich nun ziemlich ein ganzes Jahr hin; die Herren Arbeitgeber mußten erst unter sich einig werden, obwohl sie schon immer einig waren, sobald es gegen die Gehilfen ging.

Schließlich kam es zwischen ihnen und uns zum Bruch; der von uns angebotene Tarif war ihnen zu hoch; sie brachen die Verhandlungen ab.

Wir waren so gezwungen, am 6. Februar die Arbeit niederzuliegen, worauf sie nach dreiwöchentlichem Streik den Tarif anerkannten, der von den Arbeitgebern wie von den Arbeitern unterschrieben wurde.

Dieser Tarif wurde nun von den Herren Arbeitgebern bezahlt; nur die Firma Theodor Knieße in Wahren und die Firma Anton Herzog in Bindenau machten Ausnahmen.

diese nicht erfolgte, legten sämtliche Kollegen die Arbeit nieder. Die Werkstelle wurde gesperrt, aber auch die übrigen Arbeitgeber beschloßen, keinen der ausländigen Leute einzustellen.

Her Knieße stellte ungelesene Leute ein mit dem Versprechen, er wolle ihnen in einem halben Jahre den Gesellschaften geben, dann könnten sie überall arbeiten. Erstens ist das lächerlich, und zweitens wäre es eine große Verleumdung, die wiederum einem Tarifbruch sehr ähnlich sähe.

Man hätte nun meinen sollen, die Herren Arbeitgeber hätten Herrn Knieße auf sein ungerechtes Verhalten aufmerksam gemacht; aber weit gefehlt; die Arbeitgeber hofften vielmehr, daß, wenn Herr Knieße mit seinem Vorstoß Glück habe, der ganze Tarif illusorisch gemacht werden könnte.

Wo ein Kollege etwas dagegen sagte, wurde er ganz einfach aufs Pflaster geworfen. Unter diesen Umständen haben wir es mit einem Angriff auf unsere Organisation zu thun. Wir haben alles versucht, die Sache auf gütlichem Wege beizulegen, was aber von den Herren stets zurückgewiesen worden ist.

Deshalb sind wir schließlich in den Generalstreik eingetreten. Jetzt verlangen die Unternehmer bedingungslose Aufhebung der Sperre, was einer bedingungslosen Unterwerfung gleichkäme. Wir werden aber ansdhalten in diesem gerechten Kampfe, und darin wird die Leipziger Arbeiterschaft mit uns einig sein.

Und nun noch eins! Herr Knieße hatte voriges Jahr, als seine Gehilfen die Arbeit niederlegten, öfter die Worte fallen lassen: „Zunmer offen und ehrlich, immer offen und ehrlich, meine Herren!“ Jetzt rufen auch wir: „Zunmer offen und ehrlich, Herr Knieße; stellen Sie ihre christlichen braven Leute wieder ein, bezahlen Sie hübsch den Tarif, wie die anderen Arbeitgeber und der Streik ist aufgehoben!“

Die Kommission der streikenden Märchner.

Gegen das Bestreben der Gärtnergehilfen, ihre äußerst traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse einigermaßen zu verbessern, richtete sich eine Versammlung der Gärtnergehilfen der Amtshauptmannschaft Leipzig, die dieser Tage im Zoologischen Garten abgehalten wurde.

Die arbeitserheblichen Absichten dieser Herren traten hierbei in der klarsten Weise zu Tage, denn fast sämtliche Redner äußerten sich dahin, daß mit den Vertretern der Gehilfen überhaupt nicht verhandelt werden dürfe.

Eine Ausnahme hiervon machte Inspektor Wölkemeyer, der beantragt hatte, eine Kommission in die Versammlung der Gehilfen zu entsenden. Auch Handelsgärtner Otto Thalacker zeigte sich zu Verhandlungen geneigt und wollte den Gehilfenforderungen, soweit sie berechtigt seien, Konzessionen machen.

Dagegen war auch er der Meinung, daß bei „gewaltthätigen“ Vorgehen, bei Streiks und Massenkundgebungen, das Verhandeln mit der Gehilfenschaft ausgeschlossen sein müsse. Die übrigen Redner erklärten sich aber sämtlich gegen alle Verhandlungen.

Während unter anderem Herr Knoll glaubte, den sozialdemokratischen Charakter der Gehilfenbewegung betonen zu müssen, sühnte sich Herr Kaiser veranlaßt, die Forderungen der Gehilfen als „krankhafte moderne Arbeiterbewegung“ zu bezeichnen.

Der Vorsitzende des Leipziger Gärtnervereins, Handelsgärtner Schmidt, der sich schon zu Beginn der Versammlung auf den Standpunkt gestellt hatte, daß ein gemeinsames Verhandeln mit den Gehilfen ausgeschlossen und ihre Forderungen zurückzuweisen seien, unterbreitete folgende Resolution: „Die heute hier tagende Versammlung beschließt, daß die in Leipzig und Umgegend ansässigen Handelsgärtner sich aller Verhandlungen mit einem Vorstände irgendwelcher Gehilfenvereinigungen enthalten, und jeder nur nach seiner freien Entschlieung lediglich mit dem bei ihm beschäftigten Personal eventuell Vereinbarungen trifft.“

Diese Resolution wurde von der von etwa 200 Personen besuchten Versammlung einstimmig angenommen.

Die organisierten Gärtnergehilfen werden umsomehr Ursache haben, sich etwas eingehender mit den Maßnahmen der Arbeitgeber zu befassen und gegen ein derartiges rücksichtsloses Vorgehen energisch Stellung zu nehmen, als gerade in ihrem Verufe die Verhältnisse dringend einer Aufbesserung bedürfen.

Die von dem Vorstände des Holzarbeiterverbandes in ganz Deutschland am 15. Februar vorgenommene Zählung der arbeitslosen Verbandsmitglieder hat für Leipzig zu nachfolgenden Ergebnissen geführt. Abgegeben wurden von arbeitslosen 99 Zählkarten, davon zwei von Invalidenrentnern und fünf von zur Zeit noch kranken Mitgliedern.

Bei 17 Personen war Krankheit die Ursache des Austrittes aus der Beschäftigung, während bei den übrigen Arbeitsmangel den Entlassungsgrund bildete. Von den Arbeitslosen waren 26 verheiratet und 73 ledig. Dem Berufe nach waren 85 Tischler, 8 Maschinenarbeiter, 2 Stelmacher, 1 Korbmacher, 2 Drechsler und 1 Modellstecher von der Arbeitslosigkeit betroffen.

Die in Betracht kommenden 92 Mitglieder waren am 15. Februar insgesamt 2236 Arbeitstage beschäftigungslos, d. i. 23,4 Arbeitstage oder rund 4 Wochen pro Person.

weichen Fühlhut. Jedenfalls wird der junge Mann sein Kunststückchen auch anderwärts auszuführen versuchen. Deshalb Voricht!

Die Kälte hat jetzt hier für die gegenwärtige Jahreszeit einen ganz außerordentlichen Grad erreicht. Gestern früh zeigte das Thermometer 15 Grad Reaumur, im Freien gar 20 Grad. Auch heute früh hatte das Thermometer wieder denselben Tiefstand erreicht.

Die Arbeiter, die bei dieser Temperatur andauernd im Freien bleiben müssen, sind wahrlich nicht zu beneiden. Besonders schlimm hat es jetzt das Straßenbahnpersonal, das zum Teil ohne Unterbrechung 12 Stunden Dienst thun muß.

Aber auch in der Wohnung mancher Arbeiterfamilie ist es jetzt recht ungemütlich. Die Kohlen sind nicht nur sehr teuer, sondern werden auch mit jedem Tage wieder rarer.

Der Patriotenbund zur Errichtung des Völkerschlachtdenkmal ist unerschöpflich erfindereich in der Anwendung von Zugmitteln bei der Ausbringung der erforderlichen Gelder. 400 000 Mk. hat er in den letzten 6—7 Jahren bereits zusammengebracht, da aber das Denkmal rund 2 1/2 Millionen Mark kosten soll, fehlt nur noch die Kleinigkeit von 2 Millionen.

Der Patriotenbund hat nun beschloßen, alle die, die 100 Mk. und mehr für das Denkmal stiften oder sammeln, als Stifter unvergänglich auf Metall im Innern des Denkmals sichtbar einzuzichnen. Jeder zahlungsfähige Patriot kann sich also für lumpige 100 Mk. die Unvergänglichkeit seines Namens sichern.

Bis jetzt sind schon 323 „Stifter“ verzeichnet, die dieser Vereinnung teilhaftig werden sollen.

Die Eisenbahntouren, die die Regelung der Leipziger Centralbahnhoßfrage erörtern soll, ist heute hier zusammengetreten.

Zum Mitglied der Disciplinar-Kammer ist vom Kaiser der Oberkriegsgerichtsrat Duckart in Leipzig ernannt worden.

Neber die Mäunungsgebühren der Dünger-Export-Gesellschaft sollten gestern die Stadtverordneten Entschlieung fassen. Dieser Gegenstand mußte jedoch wegen Erkrankung des betr. Referenten von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Nachdem im Jahre 1899 schon eine Erhöhung der Mäunungsgebühr um 50 Pfg. pro Kubikmeter eingetreten ist, sollte nach der Ratsvorlage eine abermalige Erhöhung um 1 Mk. pro Kubikmeter plangreifen. Die Ausschüsse der Stadtverordneten haben aber beantragt, diese Vorlage abzulehnen und nur Bereitwilligkeit zu erklären, der Gesellschaft einen weiteren Aufschlag von 50 Pfg. pro Kubikmeter, jedoch nur auf 4 Jahre und mit der Maßnahme zu bewilligen, daß der seit 1. August 1899 geltende Aufschlag zugleich mit dem jetzt bewilligten endigt.

Zur Mordthat in Thonberg. Die vom Leipziger Volksgesamt auf die Ermittlung des Thäters ausgeetzte Belohnung von 200 Mk. ist vom sächsischen Justizministerium auf 700 Mk. erhöht worden. Jede Wahrnehmung, die zur Ermittlung der Thäter — den Umständen nach scheint der Mord von mehreren Thätern verübt zu sein — führen könnte, ist dem Polizeiamt oder der Staatsanwaltschaft mitzuteilen.

Alles Nähere wolle man aus der amtlichen Bekanntmachung in der heutigen Nummer der Leipziger Volkszeitung ersehen.

Zu großer Aufregung befanden sich nach einer Mitteilung des Reichendacher Tageblattes am Sonnabend früh die Passagiere des aus Bayern nach Leipzig verkehrenden Schnellzuges. Die ungewöhnlichen Schneesverhältnisse im Kurvendreieck bei Werdau führten für die Reisenden eine große Gefahr herbei.

Infolge der Zugverspätungen von Bayern herein wurde der planmäßig hinter dem Dresdener Schnellzug verkehrende Leipziger Schnellzug vor dem Dresdener Schnellzug von Reichendach abgelassen. Weil nun die Kurvenstation hier von nicht rechtzeitig oder nicht genügend in Kenntnis gesetzt war, nahm der Leipziger Schnellzug den Kurs nach Dresden.

Im dichten Schneetreiben war der Zug bereits bis nahe an die Eisenbahnbrücke von Steinpleis vorgeückt, bevor man des Fehlers sich bewußt wurde und den Zug langsam wieder rückwärts ließ. Der Insassen des Zuges bemächtigte sich eine große Unruhe, da der zurückgehaltene Dresdener Schnellzug jeden Augenblick auf der Strecke erscheinen konnte.

In der That standen die Passagiere an den Thüren bereit, um notwendigen Falles sofort hinausspringen zu können. Der Zug war kaum hinter die Weiche zurückgestoßen, um von dort seinen richtigen Kurs nach Leipzig einschlagen zu können, als unmittelbar hinterdrein auch der Dresdener Schnellzug und kaum drei Minuten später auch der Leipziger Personenzug dieselbe Stelle passierten.

Man kann sich denken, daß bei weiterer Komplication der Verhältnisse ein Unglück hier leicht möglich war.

Eine mitbrandverdächtige Erkrankung. Der in einer Kürschnerei in Rötlich beschäftigte Arbeiter H. hatte eine kleine Verwundung im Gesicht wenig beachtet. In wenigen Tagen entwickelte sich aber eine starke Geschwulst, was den zu Rate gezogenen Arzt veranlaßte, den Erkrankten sofort dem städtischen Krankenhaus in Leipzig zuführen zu lassen, da der Verdacht auf Milzbrand vorliegt.

Neberfahren wurde in der Kronprinzstraße ein 26 Jahre alter Arbeiter von einem Eiswagen. Dem Bedauernswerten gingen die Räder über die Füße. Er wurde mittels eines Karrens nach der Polizeiwache und von da nach dem städtischen Krankenhaus befördert.

Infolge starker Schneeverwehungen in Italien traf der gestern früh 5 Uhr 50 Min. am Bayerischen Bahnhofe fällig gewesene Nord-Süd-Expresszug erst 4 Stunden später ein. — Ferner verspätigte sich der früh 3 Uhr 21 Min. fällige D-Zug heute um 85 Minuten.

Neine Polizeinacht. Mit einem Küchenmesser brachte in einer Wohnung der Seeburgstraße ein 27 Jahre alter Bäcker aus Senftenberg einer Bäckerin, mit der er in Streit geraten war, eine erhebliche Verletzung an der rechten Hand bei. Es erfolgte deshalb die Verhaftung des Bäckers.

Ermittelt und festgenommen worden ist jener Einbrecher, der in der Nacht zum 17. Februar in das Comptoir eines Wirthshausers an der Reichenbachstraße einbrang und daraus ein Fahrrad, Kleidungsstücke und verschiedene Werkzeuge im Werte von etwa 200 Mark entwendete. Der Einbrecher ist ein erst kürzlich aus dem Zuchthause entlassener 21 Jahre alter Wirthshaus aus Bitterfeld bei Wiesbaden.

Vor einigen Tagen wurde aus einem Hause der Molltestraße ein wertvoller Kinderschlitten gestohlen. Auf eine Annonce des Verlussträgers, mittelst deren er auf die Wiedererlangung des Schlittens eine Belohnung aussetzte, meldete sich ein 21 Jahre alter Mechaniker mit dem Diebstahlsgegenstande, den er, wie er sagte, von einem Unbekannten gekauft haben wollte. Durch die Kriminalpolizei wurde aber festgestellt, daß der Mechaniker selbst der Dieb gewesen ist. Es erfolgte deshalb seine Festnahme.

Zu einem Restaurant am Ranstädter Steinwege sind am 19. Februar drei Eisenbein-Billardbälle, einer weiß und mit zwei schwarzen Einfassungen, der zweite weiß mit zwei schwarzen Ringen und der dritte ganz weiß, gestohlen worden. Dieses Diebstahls

sind zwei unbekannte Durschen im Alter von 18 bis 19 Jahren verhaftet.

Auf der Ludwigsstraße in L.-Volkmarshausen ist gestern nachmittag infolge der herrschenden Glätte eine 40 Jahre alte Bahnarbeiterin...

Der Brand wurde von der Feuerwehr binnen kurzer Zeit beseitigt. — In der Nacht in der 1. Stunde wurde in einem Blumen...

Auf der Burgener Straße in L.-Sellenhausen kam gestern nachmittags in der 2. Stunde ein beladenes Lastgeschirr auf der glatten...

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 21. Februar.

Unterföhlung. Der frühere Requisiteur Kurt Martin War aus Leipzig war in Hamburg in dem Cafe des Herrn W. als Zeitungstestler tätig.

Einen anderen beschuldigt. Der am 1. April 1884 in Schönefeld geborne Gärtnerlehrling Emil Georg Glantsch wurde beschuldigt, am Abend des 20. Dezember...

Von Nah und Fern.

Eisenbahnunfall.

Königsberg i. Pr., 20. Februar. Wie die Königsberger Gartenische Zeitung meldet, setzte heute früh gegen 8 Uhr die Lokomotive eines von Königsberg nach Alenstein fahrenden Güterzuges...

Eine Brandkatastrophe.

Beilfeld, 21. Februar. Eine gewaltige Feuerbrunst hat in der vergangenen Nacht in der Antwerpener Straße in der Vor-

stadt Rosenbeck eine Reihe Gebäude, darunter eine Margarinefabrik, eine Entloppensfabrik und ein Magazin, in dem ein Teil der Dekorationen des Theaters do la Monno aufbewahrt war, zerstört.

Explosion.

Sibiriat, 21. Februar. Bei einer Explosion in der Sibiriatbatterie wurden vier Personen, darunter drei Spanier, getötet und sieben, sämtlich englische, die Arbeiten leitende Ingenieure, verwundet.

Vermischtes.

Aus den Jugendjahren König Milans wird der Rostfische Zeitung folgendes mitgeteilt: Die Kinderlosigkeit seines Onkels Michael und dessen Ermordung im schönsten Mannesalter brachten Milan auf den serbischen Thron, auf den er nur ein sehr bescheidenes Nebenrecht hatte...

Telegraphische Depeschen.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Paris, 21. Februar. Die sozialistische Kammergruppe hat beschlossen, die Deputierten Carnaud und Chauvière nach Chalons-sur-Saône zu entsenden, um eine Untersuchung über die letzten Vorkommnisse anzustellen.

Briefkasten der Redaktion. E. R., Stiftstraße, Gohlis. Im Jahre 1888, G. L., Lindenau. Drei Mohren, Anger-Croitendorf.

Veranlassungskalender. Donnerstag: Naturheilverein Leipzig II. Völlener Hof, Klosterstraße. Abends 8 Uhr.

Theatervorstellungen. Neues Theater. Donnerstag den 21. Februar: 51. Abonn.-Vorstellung (8. Serie, welsch). Der Widerspänstigen Zähmung.

Table listing theater cast members and roles for 'Der Widerspänstigen Zähmung' at the Neues Theater.

Altes Theater. Donnerstag den 21. Februar: Die beiden Schützen. Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Table listing theater cast members and roles for 'Die beiden Schützen' at the Altes Theater.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten. Freitag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Saure Karloffelstücken mit Kalbsbaunen.

Ankunfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen. „Stadt Hannover“, Seeburgstr.

Verein Leipziger Gewerkschaftskarteil. Vorsitzender: Carl Schulze, L.-Schneidh. Reinsackstraße 54.

Arbeiterinnen bringen ihre Beschwerden über Arbeit und Arbeitsverhältnisse an bei Fräulein Marie Sedelmeyer.

Advertisement for Mantelfabrik Franz Ebert, Petersstr. 40/42, listing various types of coats and their prices.

Advertisement for Cigarren, Cigaretten and Tabak, featuring Hermann Wrück and Eugen Dietze.

Advertisement for Prima Briquetts by Reinhold Freiberg, Kohlenhandlung, Kochstrasse Nr. 8.

Advertisement for Photograph Pinkau & Geiler, Leipzig, featuring a portrait of a woman.

Advertisement for Rossfleisch-Verkauf by W. Thomas, an der Kirchstr., offering daily fresh meat.

Reichstag.

52. Sitzung. Mittwoch den 20. Februar.

Am Bundesratsstische: Memand.

Die erste Beratung des Antrags Bargmann (freis. Vp.) auf Aufhebung der Theaterzensur

durch Abänderung der Gewerbeordnung wird fortgesetzt. Abg. Träger (freis. Vp.): Die Geschäftsordnung zwingt uns, die Debatte über dies Thema in wöchentlichen Lieferungen vorzunehmen (Heiterkeit), bisher sind drei Lieferungen erschienen. Eine allerdings an einem anderen Verlagort, im preussischen Abgeordnetenhaus. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Nach dem Fall der lex Heinze erfolgte eine Reihe auffallender Zensurverbote, und deshalb haben wir unseren Antrag gestellt. Die preussische Zensur beruht auf der sogenannten General-Polizeiklausel des Allgemeinen Landrechts. Danach soll nicht der Inhalt des Stückes, sondern seine voraussichtliche Wirkung auf das Publikum maßgebend sein. Diese Wirkung vorauszuweisen, ist aber ganz unmöglich. Die freien Volkshäuser führen Stücke auf, die sonst von der Zensur verboten sind, und doch ist noch nie dort die von der Zensur befürchtete Wirkung eingetreten. Herr Hymburg hat die Literatur mit einem Garten verglichen, in dem die Zensur das Unkraut beseitigen soll. Wenn nur die Zensur das Unkraut von den guten, gesunden Trieben unterscheiden könnte. (Sehr gut! links.) Wenn der Dichter das anspricht, was Tausenden auf der Seele lag, dann ist er auf dem rechten Wege und Sie werden diese Richtung mit keiner Macht der Polizei aufhalten. (Sehr gut! links.) Wir wollen die Pressefreiheit auch auf die Bühne ausgedehnt wissen. Die Polizei ist am allerwenigsten geeignet, die Zensur auszuüben. Darin stimme ich durchaus mit dem Urteil eines geistreichen modernen Schriftstellers überein, der sagte, die Polizei in der Kunst ist wie die Kuh im Vorzeitanladen. (Große Heiterkeit.) Die Aufführung mancher Stücke soll die Unsitlichkeit fördern. Die Dame von Maxim ist hier natürlich in der Debatte erschienen. Ich will mich nicht etwa zum Ritter dieser Dame machen. (Heiterkeit.) Ich selbst habe sie noch im Naturzustande gesehen. (Große Heiterkeit.) Jetzt ist ja viel gestrichen worden. Keiner wird doch aber behaupten wollen, daß alle diejenigen, welche die Dame von Maxim gesehen haben, in Grund und Boden verdorben sind. Die Lingeltangel gebe ich gerne preis. Aber das hat mit der Zensur nichts zu thun, da sind Repressivmaßnahmen am Plage. (Sehr richtig! links.) Im Interesse unserer aufblühenden Kunst bitte ich Sie, der Pressefreiheit auch die Zensurfreiheit hinzuzufügen. (Lebhaftes Bravo links.)

Abg. Stockmann (Reichsp.): Ich habe mich gewundert, daß Herr Stadthagen sich als Vertreter der Anschauungen Goethes ausgesprochen hat, dieses durch und durch aristokratischen Dichters. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich wiederhole nochmals, daß der Goethebegriff, soweit man aus seinen Neuerungen entnehmen kann, unter falscher Flagge steht. Es fehlt der ernste, christliche und sittliche Sinn Goethes. Althoff war Goethe nie. Was die Zensur anlangt, so wären wir höchstens für den Erlass schärferer Strafbestimmungen gegen Direktoren, die unsittliche Stücke aufführen lassen, und jährliche Erneuerung der Konzession. Gegen den vorliegenden Antrag, sowie gegen Ueberweisung desselben an eine Kommission werden wir stimmen. (Bravo! rechts.)

Hierauf wird ein Antrag auf Schluss der Debatte gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen. Das Schlusswort für die Antragsteller erhält

Abg. Dr. Müller-Meiningen (freis. Vp.): Mit dem Verlauf der Debatte hier und vor allem in der Presse können wir durchaus zufrieden sein. Auf alle Einzelheiten der Diskussion kann ich unmöglich eingehen, um so weniger, als auch das preussische Abgeordnetenhaus als Kampfbühne aufzufassen worden ist. Ich wundere mich, daß Herr von Rheinbaben diese Kampfbühne gewählt hat und vor allem darüber, daß er heute nicht hierher gekommen ist, um seine Ausführungen über die Unzuständigkeit des deutschen Reichstages zu machen. Er wollte sich jedenfalls nicht als Mitglied der Sozialdemokratie hergeben, und das wäre ja erklärlich, der Hauptgrund seines Fernbleibens liegt aber wohl darin, daß er hier nicht denjenigen Resonanzboden für seine Ausführungen findet, wie im preussischen Abgeordnetenhaus. (Sehr wahr! links.) Und bleibe schließlich nichts übrig, als durch ein Grammophon die Reden der Herren Minister drüber aufzunehmen und sie dann hier wieder vom Stapel zu lassen. (Heiterkeit.) Die Haltung der Regierung ist um so befremdlicher, als bei dem Toleranzantrag des Centrums der Reichskanzler persönlich hier eine Erklärung über die Unzuständigkeit des Reichstages abgegeben hat und derselbe Reichskanzler das Abgeordnetenhaus aufsuchte, um eine Erklärung über den Posttarif abzugeben. Da müssen andere Gründe dahinter stecken, welche die Regierung davon abhalten mit uns über die Aufhebung der Theaterzensur zu beraten. Die Ausführungen des Herrn Stockmann standen in erfreulichem Gegensatz zu den ganz unbedeutenden persönlichen Angriffen, die sein Parteifreund Herr von Kardorff im preussischen Abgeordnetenhaus gegen mich gerichtet hat. Nur die Achtung, die mir das Alter und die lange Zugehörigkeit des Herrn von Kardorff zu diesem Hause einflößen, verhindert mich, ihm in gleicher Weise zu antworten. Seine Ausführungen mißte ich, wenn es sich nicht um ein Mitglied dieses Hauses handelte, als falopp bezeichnen.

Präsident Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter, selbst solche verkäufliche Beleidigungen sind nicht zulässig in diesem Hause. Ich bitte Sie, derartiges künftig zu unterlassen. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Müller-Meiningen (fortfahrend): Herr Stockmann versuchte Goethe gegen uns auszuspielen. Aber Goethes Christentum war ein anderes, als das Ihre. Er hatte sich vom konfessionellen Christentum vollständig losgesagt. Redner polemisiert gegen die Ausführungen des Ministers v. Rheinbaben im preussischen Abgeordnetenhaus, der die Zuständigkeit des Reichstages in dieser Frage bestritten habe. Unzweifelhaft aber ist die Theaterzensur eine gewerbepolizeiliche Maßregel; damit aber fällt sie unter die Gewerbeordnung und unter unsere Zuständigkeit. Nichts greift so sehr in den Gewerbebetrieb ein, als die Theaterzensur. Das Reich aber ist für die Regelung des Gewerbebetriebs nach der Reichsverfassung zuständig. Die Reichsregierung hat das Recht, diese Materie selbstständig zu regeln. Die Herren vom Centrum sehen sich durch ihre Stellungnahme in vollen Gegensatz zu dem Standpunkt, den Abg. Windhorst am 26. April 1880 eingenommen hat. Dieser Standpunkt hätte unbedingt eine Kommissionsberatung unseres Antrags notwendig gemacht. Herrn Roeren kann ich versichern, daß ich noch lange nicht mein ganzes Material vorgetragen habe, obgleich es bei dem Druck, unter dem die Theaterdirektoren stehen, schwer ist, Material zu erhalten. Bobin kommen wir denn mit der Sittenriecherei? Dem Herrn Regierungsvertreter erschien bei meiner ersten Rede das Citat aus Dreyers Großmama von der „geprüften Jungfer“ unanständig. In der Kreuzzeitung aber fand ich vor einigen Tagen folgendes Inerat: „Junges Mädchen sucht als angehende Jungfer Beschäftigung“. (Heiterkeit.) Nun wird man wohl Herrn Propädisten Schweinerei vorwerfen. (Heiterkeit.) Was für Auffassungen in katholischen Kreisen über Literatur herrschen, das beweist eine in Münster erschienene katholische Litteraturgeschichte von Nomenberg. Darin werden die Klaffier als ein „geistiger Schwendeantrakt“, d. h. als Misthaude bezeichnet. (Hört, hört! links.) Herrmann und Dorothea von Goethe wird als entwerfende Lektüre für die Jugend bezeichnet (Hört, hört! links), in der Goethes Bestimmung sich am abstoßendsten zeige. (Hört, hört! links.)

Herr Roeren hat sich auch auf Mommsen berufen. Wenn er das nur in der ersten Sitzung gethan hätte, würde ich mich nicht

gewundert haben, er hat aber seine Ausführungen wiederholt, nach dem Herr Mommsen in einer Fußnote an die Vossische Zeitung seine Stellung zur Zensur ganz klargestellt hatte. Dieser Brief lautet: „Die Differenz zwischen mir und Herrn Müller-Meiningen ist ebenso gering, wie sie weit ist zwischen mir und Herrn Roeren. (Hört! hört! links.) Ich halte die Theaterzensur an sich für zweckmäßig“ (Hört! hört! im Centrum) — hören Sie nur weiter — „aber die Theaterzensur durch Beamte, durch Polizei nicht bloß für schädlich, sondern für abern.“ (Hört! hört! links.) Also Herr Mommsen will das Publikum entscheiden lassen, wie wir, er will nur gewissermaßen ein litterarisches Geschworenengericht. Was er will ist eigentlich gar nicht Zensur zu nennen. Also mit dem Brief des Herrn Mommsen ist Herr Roeren gründlich hereingefallen. — Nebenher polemisiert der weiterer unter großer Unruhe der Redten gegen die Ausführungen des Ministers von Rheinbaben im preussischen Abgeordnetenhaus. Auf mehrfache Schlußrufe hin ruft der Redner der Redten zu: Sie sind hier nicht im preussischen Abgeordnetenhaus, wo Sie thun können, was Sie wollen. (Lebhaftes Bravo! links, große andauernde Unruhe rechts, Vicepräsident v. Frege ruft sich nicht.) — Von den ganzen Ausführungen des Ministers v. Rheinbaben bleibt nichts übrig, als daß er die von mir angeführten Zensurstücke im großen und ganzen für richtig erklärte, sie behauern mußte und Besserung in Aussicht stellte. — Ich fasse das Resultat meiner Ausführungen zusammen. Es ist bis zu einem gewissen Grade erklärlich, daß die Herren vom Centrum eine unüberwindliche Abneigung gegen die moderne deutsche Litteratur haben, trotzdem könnten sie sich auf den Boden unseres Antrages stellen, da sie selbst zugeben müssen, daß die Theaterzensur, wie sie gehandhabt wird, thöricht und zwecklos ist. Aber es besetzt sie das Gefühl der Rache von der lex Heinze her. Nehmen Sie aber auch unseren Antrag an, er wird Jahr für Jahr wiederkommen und den Schaden von der Wiederholung solcher Debatten haben nicht wir, sondern den haben Sie. (Lebhaftes Bravo! links.)

Die Abstimmung über den Antrag Baffermann (nat. lib.) auf Ueberweisung des Antrags Bargmann an eine Kommission von 14 Mitgliedern bleibt unbestimmt. Es findet infolge dessen Sammelgespräch statt.

Präsident Graf Ballestrem: Für den Antrag Baffermann haben gestimmt 74 Abgeordnete, dagegen 73, das Haus ist also beschlußunfähig; wir müssen unsere Verhandlungen abbrechen.

Nächste Sitzung Mittwoch den 20. Februar 4 1/2 Uhr: Diätenantrag des Centrums.

53. Sitzung. Mittwoch den 20. Februar nachmittags 4 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des von den Abgg. Gröber (Centr.) und Genossen eingebrachten Besetzungswurfs auf Abänderung des Artikels 82 der Reichsverfassung:

Diätenantrag.

Danach soll Artikel 82 der Reichsverfassung durch folgende Bestimmungen ersetzt werden:

„Die Mitglieder des Reichstages erhalten aus Reichsmitteln freie Fahrt auf den Eisenbahnen und für die Dauer ihrer Anwesenheit bei den Sitzungen des Reichstages Anwesenheitsgelder in Höhe von 20 Mark für den Tag.

Von den Anwesenheitsgeldern werden die Tagegelder abgerechnet, welche ein Mitglied des Reichstages in seiner besonderen Eigenschaft als Mitglied eines deutschen Landtages für dieselbe Zeit bezieht.

Die Bedingungen der Festsetzung und Zahlung der Anwesenheitsgelder unterliegen den Bestimmungen des Reichstagspräsidenten.“

Abg. Gröber (Centr.): Unser Antrag liegt vor allem im Interesse der Wähler, die dann ihre Kandidaten aus einer größeren Anzahl von Personen auswählen können, wenn diese Kandidaten nicht auf ihre wirtschaftliche Lage Rücksicht nehmen müssen. Man sollte immer, daß der Reichstag fast immer beschlußunfähig sei. Das ist früher mindestens ebenso schlimm gewesen. Sämtliche deutschen Bundesstaaten geben für ihre Beamten Diäten. Die freie Eisenbahnfahrt, die wir fordern, soll natürlich nur für die Dauer der Session gelten. Ich empfehle Ihnen unseren Antrag zur Prüfung und Annahme. (Bravo! im Centrum.)

Abg. Baffermann (nat. lib.) stimmt dem Antrag Gröber zu. Der jetzige Zustand in den Fahrkarten ist unhaltbar, die Ausbehnung der freien Fahrt auf alle Eisenbahnen ist daher zu begehren. Es müßte nur klar ausgesprochen werden, daß die freie Fahrt nur für die Dauer der Session gilt, und es muß die Frage erörtert werden, ob die Diäten eventuell schon an die jetzigen Abgeordneten gezahlt werden sollen. Ich beantrage Ueberweisung des Antrages an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Die Abgg. v. Liebemann (Reichsp.) und Dr. Pachnicke (freis. Vp.) schließen sich diesem Antrag an.

Abg. Reith (konf.) erklärt, daß ein Teil seiner politischen Freunde sich wie früher absehend verhalte, ein anderer dagegen bereit sei, dem Gedanken einer Entschädigung nahe zu treten und deshalb für die Kommissionsberatung sei.

Abg. Bebel (Soz.): Die Erklärung, die die beiden Vertreter der Fraktion der Redten abgegeben haben, läßt darauf schließen, daß bei diesen Herren allmählich eine Umwandlung in der Stimmung eingetreten ist. Früher hielten sie sich entschieden absehend. Die gewissen Bedingungen, von denen Herr Reith sprach, bedeuten gewiß Abänderungen des allgemeinen, gleichen Wahlrechts! (Rufe rechts: Nein, nein, bei dieser Gelegenheit nicht!) Wenn ich mich darin läufchen sollte, dann würde mir das sehr angenehm sein. Früher sind jedenfalls derartige Stimmen aufgetreten. Der Reichstag wäre längst im Besitz der Diäten, wenn er es verstanden hätte, die Gunst der Situation, die sich ihm öfters geboten hat, auszunutzen. Als 1887 der norddeutsche Reichstag einberufen war, lag es in den Händen der Einzelstaaten, wie sie sich in Bezug auf die Gewährung von Diäten stellen sollten. Damals waren von den 21 Staaten alle mit Ausnahme von Preußen und Mecklenburg für die Diätenzahlung. Als dann der norddeutsche Bundesrat bei der Beratung der Verfassung mit großer Mehrheit den Antrag auf Diätenzahlung angenommen hatte, trat Fürst Bismarck entschieden dagegen auf und in der 3. Lesung wurde auf Diätenzahlung verzichtet. Fürst Bismarck soll sich nachher geäußert haben, wenn damals auf dem Antrage bestanden wäre, hätte er daran die norddeutsche Verfassung nicht scheitern lassen. Das ist auch ganz selbstverständlich. Einige Jahre später kam die Frage abermals an den Reichstag, als im März 1870 ein diesbezüglicher Antrag gestellt wurde. Die Majorität stimmte dafür; 8 Monate später kam die Frage bei der Beratung der Reichsverfassung aufs Tapet, und hier verachteten dieselben Parteien, die vorher dafür gestimmt hatten, wieder auf Diäten. 8 Monate später, als dann Fürst Bismarck die Reichsverfassung in der Tasche hatte, kam wieder der Antrag auf Diätenzahlung, und dann erst stimmte die Mehrheit dafür. Dieser eigentümlichen Haltung des Reichstages ist es schließlich zu verbanken, daß seitdem der Reichstag ohne Diäten ist. Nun ist ja ganz bekannt, daß nur die Rücksicht auf die Sozialdemokratie zu dieser Entscheidung gedrängt hat. Sie (nach rechts) schmerzt der Mangel an Diäten viel mehr als uns, wir haben viel weniger Mangel an Kandidaten, und was das Reich an Diäten gewährt, sparen wir an Parteigeldern. In den Klassenparlamenten der Einzelstaaten finden Sie es doch ganz an der Ordnung, daß Diäten gewährt werden, aber hier, wo auch Vertreter der unteren Volksklassen an den Diäten teilnehmen würden, sind Sie dafür nicht zu haben. Schon im Interesse der Würde des Reichstages liegt es, daß Anwesenheitsgelder gezahlt werden. Ich habe schon sehr oft von Tribünenbesuchern gehört, daß sie auf das unangenehme überredet waren von dem Einbruch, den die in ihren Augen so hochstehende deutsche Volksvertretung auf sie gemacht hatte, wenn nur 30, 40 Mänlein in der Sitzung anwesend waren. Wenn aber kein Abgeordneter mehr durch die Diätengewährung zu den

Sitzungen käme, so haben Sie (nach rechts) als berufene Vertreter des Mittelstandes alle Ursache, Diäten zu gewähren, um denjenigen Leuten, die infolge ihrer wirtschaftlichen Stellung ein Mandat nicht annehmen können, Gelegenheit zu geben, im Reichstag Ihre Interessen vertreten zu können. Jetzt herrscht im Reichstag Mangel an Kräften, vor allem auch bei den Kommissionsberatungen und dadurch gerade werden die Beratungen weit mehr in die Länge gezogen als es nötig wäre. Das ist aber ein vereinzelter Fall. Auf dem übrigen Kontinent werden in den Volksvertretungen ausreichende Diäten gezahlt. Wir haben in der nächsten Zeit, vielleicht in der nächsten Session die schwere Aufgabe, den neuen Posttarif zu beraten. Das wird eine außerordentlich lange Session werden und da kann es Ihnen leicht passieren, daß man auf der einen oder der anderen Seite dieses Hauses das Bedürfnis empfindet, angeichts der außerordentlich wichtigen Frage, die zur Entscheidung kommt, zu verlangen, daß die Mehrheit des Reichstages anwesend ist, daß also die eine oder die andere Partei systematisch die Auszahlung verlangt. Ich möchte das insbesondere demjenigen Abgeordneten gegenüber bemerken, ich glaube es war der Abg. Baffermann, der die Frage anregte, ob schon den Mitgliedern des gegenwärtigen Reichstages die Diäten gezahlt werden sollen. Ich möchte an den Herrn Reichskanzler und an die verbündeten Regierungen die Mahnung richten, sich die Diätenfrage recht genau zu überlegen, denn es kann leicht vorkommen, daß bei der Beratung des Posttarifs von einem Teil des Hauses kategorisch verlangt wird, daß für diese Beratungen ein beschlußfähiges Haus vorhanden ist. Es ist Ihr eigenes Interesse (nach rechts) endlich einmal die Frage zu entscheiden und alles aufzubieten, daß die Regierung ihre Zustimmung zu den Diäten giebt. Der einzige Grund, keine Diäten einzuführen, war wie gesagt der, den Eintritt von Sozialdemokraten in das Haus zu verhindern. Das ist Ihnen nicht gelungen, daher bleibt Ihnen nichts übrig, als endlich „Ja“ zu sagen. (Lebhaftes Bravo! links.)

Abg. Gräfe (Antik.): Die Diätenlosigkeit schädigt jetzt nur die Mittelstandsparteien. Auch die Konservativen leiden unter dem Kandidatenmangel. Es liegt daher auch im Interesse der Ordnungsparteien, für die Diäten einzutreten. Die Regierung fürchtete früher, daß zu viel Berliner in den Reichstag gewählt würden. Die Abneigung gegen Berlin ist jetzt im deutschen Volke geschwunden. Vorhanden ist nur noch eine starke Abneigung gegen England. Los von England! Nieder mit England. (Lautes Gelächter rechts.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) bedauert, daß die Bänke des Bundesrats leer sind, und daß namentlich der Reichskanzler nicht anwesend ist. Die Diäten müssen nicht nur im Interesse der Wähler und Abgeordneten gewährt werden, sondern vor allem im Interesse eines geordneten Geschäftsganges. Ich hoffe, daß die verbündeten Regierungen endlich zur Vernunft kommen werden. (Bravo! links.)

Präsident Graf Ballestrem: Die verbündeten Regierungen haben immer Vernunft. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Baummann-Vöblingen (südd. Vp.): Die Sozialdemokraten werden durch die Diätenlosigkeit nicht geschädigt, sondern vor allem die bürgerlichen Parteien. Ich glaube, wenn die Herren vom Bundesrat ihre Anwesenheit in Berlin aus ihrer eigenen Tasche bezahlen müßten, würden wir manchen nie hier sehen. (Heiterkeit.) Nachdem Graf Ballestrem erklärt hat, daß bei den Regierungen immer Vernunft vorhanden ist, hoffe ich, daß sie dem Diätenantrag entsprechen werden. (Bravo! links.)

Nachdem noch Abg. Müllinger (Elf.) für den Antrag eingetreten ist, schließt die Diskussion.

Der Antrag auf Ueberweisung des Antrags an eine 14gliedrige Kommission wird gegen die Stimme des Abg. Fürsten Bismarck angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung der 2. Lesung des Posttarifs, Etat der Reichsdruckerei, Petitionen.)

Budgetkommission. In der Mittwoch-Sitzung bewegte sich die Debatte anfangs in engen Grenzen. Abg. Jakobskötter (konf.) fragt an, wie der Versuch bei den Vorkommnissen mit der Einstellung von Zivilarbeitern ausgefallen sei. Die Militärverwaltung antwortete, daß die Versuche seit dem 1. Oktober v. J. zunächst bei dem 6. Armeecorps gemacht worden und befriedigend ausgefallen seien, doch konnten sie noch nicht abgeschlossen werden. Der Etat des 6. Armeecorps für die Einstellung von Zivilarbeitern zeige, daß die Aenderung teuer werde. Die Ausgaben seien von 140 000 auf 220 000 Mk. Eine Anfrage, ob durch den Chinazug Unteroffizierstellen freigeblieben seien, wird verneint. Im November vorigen Jahres habe die Armee sogar einige hundert Unteroffiziere über den Etat gehabt. — Abg. Hug (Centr.) regt eine Verbesserung der Lage der Kapellmeister an, ein Verlangen, dem sich der Abg. Gröber (Centr.) anschließt, der weiterhin beantragt, daß die Gemeinden und Einzelstaaten genötigt wären, Unteroffiziere in Stellung zu nehmen, ohne daß diese Unteroffiziere Garantie für die nötige Beschäftigung zu diesen Posten böten, das führe zu großen Unzuträglichkeiten. Der Kriegsminister regt an, die abgehenden Unteroffiziere einer Prüfung auf ihre Fähigkeiten hin zu unterwerfen, um selbsterhalten zu können, für welche Kenner sie sich am besten eignen. Dieser Vorschlag findet mehrfache Zustimmung. Bollmar (Soz.) erklärt sich dagegen, daß den Einzelstaaten und Gemeinden zugemutet werde, Militärwärter einzustellen und die Ansprüche an die Leistungen herabzusetzen. Das sei nicht anzunehmen, die Entwicklung verlange vielmehr, die Ansprüche an die Leistungen zu erhöhen. Von einer Beschlußfassung über diese Frage scheidet die Kommission ab.

Jakobskötter (konf.) verlangt, daß die Militärarbeiter in der Armee aufhören und daß die Arbeiter an die Privatunternehmer vergeben würden. Im Laufe der Debatte erklärt sich Bebel überhaupt dagegen, daß die Militärverwaltung Leute, die zur Leistung des Militärdienstes eingesetzt würden, zwingt, dem Staate ihre Arbeitskraft für Berufsleistungen zur Verfügung zu stellen. Das soll auf das absolut Notwendigste beschränkt werden. Errichtet die Militärverwaltung Arbeitsstätten für die Herstellung ihrer Bedürfnisse, so ist dagegen aus ökonomischen Gründen nichts einzuwenden, aber es dürften nur freie Arbeiter zu den üblichen Arbeitsbedingungen eingestellt werden.

Die Unterstützung der Hausindustrie, die namentlich in Berlin durch die Militärverwaltungen begunstigt werden, müsse aufhören. Sie liege nicht einmal im Interesse der Militärverwaltung. Auch hier wird von einer Beschlußfassung abgesehen.

Als Kapitulationshandgeld werden für jede erste Kapitulation für die Unteroffizierslaufbahn je 100 Mk. gezahlt und je 50 Mk. für diejenigen Mannschaften der Fußtruppen der scheidenden Artillerie und des Trains, die freiwillig ein drittes Jahr aktiv dienen. Es wird konstatiert, daß nur 93 Mann von den letzteren statt der 20 000 Mann, die man annahm, sich gemeldet haben und daraufhin die für diesen Zweck angelegte Summe von einer Million auf 150 000 Mk. herabgesetzt.

Die Weinsteuerverordnung beschloß am Mittwoch, den 17. Februar, die Weinsteuer mit 10 Pf. pro Flasche und alle übrigen Schaumweine einheitlich mit 50 Pf. pro Flasche zu besteuern. Die Regierungsvorlage will den Fruchtschaumwein mit 20 Pf., den durch Flaschengärung hergestellten anderen Schaumwein mit 60 Pf. und den mittels Flaschengärung hergestellten Schaumwein mit 40 Pf. für jede Flasche besteuern. Ein Antrag, die Steuer mit 88 Prozent vom Werte (als Staffelfsteuer) zu erheben, wurde abgelehnt.

Die Justizkommission nahm am Mittwoch einen Antrag Stadthagen auf Bewilligung von Diäten für Schöffen an.

Gegen den Brotwucher!

Freitag den 22. Februar, abends punkt 8 Uhr

Sechs große Protest-Versammlungen

gegen die Erhöhung der Getreidezölle

in folgenden Lokalen:

Flora, Windmühlenstrasse.
Gosenthal, Dufourstrasse.
Drei Mohren, L.-Anger.

Felsenkeller, L.-Plagwitz.
Goldne Krone, L.-Connwitz.
Birkenschlösschen, Wahren.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Gegen den Brotwucher.

Referenten:

Die Reichstags-Abgeordneten **R. Fischer**, Berlin, **Geyer**, Leipzig, **Reisshaus**, Erfurt
Segitz, Nürnberg, **Thiele**, Halle, und Redakteur **Goldstein**, Zwickau.

Wir fordern die werththätige Bevölkerung von Leipzig und Umgegend auf, in Massen in diesen Versammlungen zu erscheinen und energisch zu protestieren gegen eine weitere Verteuerung des täglichen Brotes.

Nieder mit dem Brot- u. Lebensmittelwucher!

1082]

Das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei.

Mitglieder der Gewerkschaften

erscheint morgen Freitag **Mann für Mann** in den Versammlungen, um gegen den Brotwucher zu protestieren.

[1728]

Zwenkau u. Umgegend.

Sonntag den 24. Februar nachmittags 3 Uhr

Öffentliche Versammlung

im Goldenen Adler in Zwenkau.

Tagesordnung: Die geplante Erhöhung der Getreidezölle und das arbeitende Volk. Referent: Schriftsteller **Manfred Wittich** aus Leipzig.

Nach dem Vortrage Diskussion.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

Achtung! Gewerkschaften!

Der Streik der Kürschner

erfordert die Unterstützung der gesamten organisierten Arbeiterschaft. Der Vorstand des Kartells hat zu diesem Zwecke **Sammellisten** aufertigen lassen und werden die Mitglieder der Gewerkschaften ersucht, diese beim Kassierer des Kartells abzuholen. Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Konsumverein Gautzsch u. Umg.

(Eing. Gen. m. beschr. Haftpflicht.)

Sonntag den 3. März

General-Versammlung

im Saale zur Friedensseiche zu Zöbiger.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Weitere genossenschaftliche Unternehmungen.
3. Statutenänderung. 4. Anträge der Mitglieder nach § 44 des Statuts.

[1719]

Der Aufsichtsrat. **G. Eisenreich**, Vors.

Nähmaschinen

Neuverkauf der Original-Viktoria, geb. Singer von 16 A an, auch Teilzahlung, unter Garantie.

Reparaturen und Ersatzteile billigst.

Lehrkursus der mod. Kunstnäheri.

H. Schube, Petersstr. 84, im Hof (Dreikönige).



Klemmer und Brillen

mit 1a. Gläsern nach ärztl. Vorschrift in Stahl, Nickel 14-far. Gold platt. v. 1,50 A 2 A 5 A an. [1189]

Wilh. Mützlitz

Optisches Institut

Kolonnenstr. 32, am Westplatz.

Konkurs-Möbel-Verkauf

aus der Carl Gilmmeischen

Konkurs-Masse

herrührende Möbel- und Polsterlager und andere Waren

Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstraße 9

haben, erste Etage und im Hintergebäude

kommt von jetzt ab jeden Freitag von

vormittags 9 bis 1/2 11 Uhr

nachmittags 3 bis 8 Uhr

zum Verkauf.

Das Geschäft wird nicht weiter geführt,

sondern vollständig aufgelöst, deshalb

günstigste Kaufgelegenheit von einfachen

und besseren Wohnungs-Einrichtungen.

Ausstattungen können bis Ende März

kostenlos stehen bleiben. [1890]

Verkauf nur Eisenbahnstraße 9.

Wer sich überzeugen will, daß etwas

Gelegenes das billigste u. beste ist, wende

sich bei Bedarf von Herrengarderobe an

Krieger, Plagwitz, Westendhallen.

Rein haben, auch Sonntags zu treffen.

Achtung, Kürschner!

Sonabend den 23. Februar abends 9 Uhr

[1716]

Öffentliche Versammlung in d. Weinwandhalle, Brühl 8.

Tagesordnung: 1. Unsere gewerkschaftliche Lage. Referent: Kollege **Weder**.

2. Diskussion hierzu. — Zahlreiches Erscheinen erwartet. D. D.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung

G. Heinisch.

In unserem Verlage erschien:

Heizungstechnik gegen Kohlennot

von

Dr. Hermann Wedner

technischer Physiker und Chemiker.

Preis 25 Pfennige.

Mit dieser Broschüre will der Verfasser die den Technikern geläufigen

Vorzüge des Wassergases weiteren Kreisen bekannt machen. Die

Leipziger Volkszeitung brachte bereits in den Nummern 8, 4 und 5 von

diesem Jahrgange einen Teil des Inhalts zum Abdruck. Der Verfasser

hat diesen drei Artikeln wertvolle Ergänzungen und Berechnungen be-

gefügt und erbringt dadurch das volkstümlich geschriebene Schriftchen

auch den Beweis der rationellen Durchführbarkeit.

— Zu beziehen durch alle Zeitungsträger. —

Zahnschmerz

höherer Adhäsio bestellt (schonstens Kropp's Zahnwatte

(90% Carbolwatte) 4 Bl. 60 Wfg. Nimmt aber nur

Kropp's Zahnwatte. Wer Ihnen etwas anderes dafür

verkaufen will, thut es des Profites wegen, nur Kropp's Zahnwatte hilft sicher!

Gibt in den Drogerien:

Moritz Assmann Nachf., Eisenstraße 28.

Mart. Börner, Wahlmannstraße 14.

Max Schneider, Sebastian Bach-Straße 88.

Carl Stück Nachf., Peterssteinweg 7.

E. F. Schmidt Nachf., Nikolaistraße 34.

E. Rumpff, Dresdener Straße 47.

E. Reichel, Laubaer Straße 18.

in Lindenau: **E. H. Feist**, Schachtstraße 18.

in Reudnitz: **O. R. Nicolai**, Kreuzstraße 42. [789]